



# Die Grenzmark

## Flatower und Schlochau Kreiszeitung

### Tageszeitung für die Grenzmark Posen-Westpreußen

Hauptgeschäftsstelle: Flatow, Elmannstraße — Fernsprecher 307 — Zweiggeschäftsstelle: Schlochau, Lange Straße 35

Nr. 291

Bezugspreis: Für Abholer monatl. 1.50, Wochenkarte 40 Pfg., frei Haus 1.65 zuzügl. 15 Pfg. Bestellgeld, ausw. 1.40 einchl. 40 Pfg. für Beförd., zuzügl. 40 Pfg. Botenlohn, Vollbezugspreis bei Abholung 1.65 einchl. 24 Pfg. für Beförderung, frei Haus 1.65 zuzügl. 38 Pfg. Bestellgeld. Erscheint täglich mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Bei Betriebsstörung, für Weiterlieferung keine Gewähr. Rückzahlung von Bezugsgebühren ausgeschlossen.

Flatow, Dienstag, 13. Dez. 1938

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite mm-7, kostet 8 Pfg., die viergespaltene mm-7, kostet 25 Pfg. Für Aufnahme an bestimmten Tagen keine Gewähr. Bei Konturs und Zwangsvergebr., ersucht jeder Anspruch auf Nachsch. — Fernruf 307 — Dolfschloft. Steffen 4444

54. Jahrg.

## „Freundschaft auf der Grundlage von Tapferkeit, Treue und Leistung“

### Dr. Ley und Minister Lantini sprachen vor deutschen und italienischen Arbeitern im Volkswagenwerk — Besichtigung in Braunschweig

dnb Braunschweig, 12. Dezember. Im Rahmen seiner großen Deutschlandreise stattete der italienische Korporationsminister Lantini gemeinsam mit Dr. Ley dem Volkswagenwerk bei Fallersleben einen mehrestündigen Besuch ab. Dabei fand in der dortigen Cianetti-Halle eine eindrucksvolle Kundgebung der deutsch-italienischen Freundschaft und Arbeiterschaft statt. Die italienischen und die deutschen Arbeiter, die seit Monaten gemeinsam am Bau des Volkswagenwerkes schafften, waren in der Riesenhalle zusammengelassen, um Dr. Ley und seinem hohen Gast ihre Treue zum Werk erneut zu bekunden. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Amtsleiters Dr. Lafrenz, in der die termingemäße Fertigstellung des Volkswagenwerkes verkündet wurde, ergriff Dr. Ley das Wort.

„Es ist wohl“, so führte der Reichsorganisationsleiter aus, „das erste Mal, daß eine solche Feier zwischen deutschen und italienischen Arbeitern auf einer deutschen Baustelle in Anwesenheit eines italienischen Ministers stattfindet. Vor mir sitzen deutsche und italienische Arbeiter Kopf an Kopf und Schulter an Schulter. Sie arbeiten im gleichen Rhythmus und mit dem gleichen Ziel auf einem deutschen Werk. Diese Verbundenheit unserer beiden Völker ist nur möglich geworden durch das gemeinsame Wollen des Duce und unseres Führers. Als der Duce und der Führer ihre Arbeit begannen, predigten sie dem Volke Tapferkeit, Treue und Leistung. Auf dieser Grundlage ist jene Freundschaft aufgebaut worden, die stärkster ist als alle marxistischen Phrasen der Welt. Unser Gast Lantini ist ein alter Faschist. Ich grüße ihn, seine Begleiter und all die italienischen und deutschen Arbeiter, die an diesem Werk arbeiten. Wir können mit Stolz sagen, daß uns die italienischen Arbeiter in ihrer Leistung nichts schuldig blieben. Dafür danken wir dem ganzen italienischen Volk, und wir bringen diesen Dank zum Ausdruck in unserem aufrichtigen Gruß an den Duce.“

Minister Lantini führte dann etwa folgendes aus: „Ich bin stolz über das Lob, das Euch, meine italienischen Kameraden, soeben Dr. Ley bezeugt hat. Der Marxismus hat viele Fehler begangen, sein schwerster war, daß er nicht verstehen wollte, daß die schaffenden Menschen Ehre und Seele besitzen. Die neue Gemeinschaft, die der Duce und der Führer zwischen unseren beiden Völkern errichtet haben, ist auf dieser Grundlage aufgebaut.“

### Stojadinowitsch errang einen glänzenden Wahlsieg

#### Die Loyalität der deutschen Volksgruppe anerkannt.

dnb Belgrad, 12. Dezember. Die letzten Nachrichten über die Wahlergebnisse bestätigen die im Laufe der Nacht zum Montag eingetroffenen Berichte von dem großen Wahlsieg der Liste Stojadinowitschs. Die Regierungsliste erhielt die absolute Mehrheit in Belgrad sowie in den Banaten Donau, Morava, Warbar, Zeta, Drina und Drau.

Durch diesen glänzenden Wahlsieg wird die Stellung der Regierung weiter gefestigt, so daß sie mit noch größerer Autorität ihre bisherige, Innen- und Außenpolitik verfolgen kann.

In führenden politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt wird die loyale Haltung der verschiedenen Minderheiten und vor allem der deutschen Volksgruppe anerkennend hervorgehoben.

kenntnis der Ehre und der Seele der schaffenden Menschen aufgebaut. Diese Gemeinschaft zwischen unseren beiden Völkern gibt jedem der beiden Völker etwas. Wir grüßen in dieser Stunde in tiefer Verehrung den Führer Großdeutschlands Adolf Hitler und unseren Duce.“

Nach der Rede Lantinis standen Dr. Ley und sein italienischer Gast Hand in Hand vor ihrer begeisterten Zuhörerschaft, und es dauerte lange, bis sie sich durch die italienischen und deutschen Arbeiter den Weg zum Ausgang der Halle freimachen konnten. Lantini und Dr. Ley sprachen mit zahlreichen Arbeitskameraden und mußten viele Grüße an den Duce und an den Führer mit auf ihren Weg nehmen.

## Juden schädigten den italienischen Staat um 18 Millionen Lire

### Gefährliche Dollarschecks gingen durch schmierige Judenhände

Mailand, 13. Dezember. In Mailand wurde ein jüdischer Bankkassierer aufgedeckt. Sie hob eine jüdische Dollarscheckhändlerbande aus, die durch ihre verbrecherische Tätigkeit dem italienischen Staat um etwa 18 Millionen Lire geschädigt hat.

Die Juden hatten in Verbindung mit ausländischen Städten, vor allem Paris und Marseille ein ausgedehntes Netz von Wirtshäusern aufgebaut, die u. a. mit Hilfe von Reisebüros die Reiseverweiser ausländischer Touristen an sich brachten, indem die Juden dafür Kreditbriefe hergaben, die hauptsächlich bei jüdischen Mailänder Industrie-Firmen einlösbar gestellt waren. Nicht genug mit dieser strafbaren Umgehung des Verrechnungsverkehrs, bereicherten sich die unerfährlichen geldgierigen jüdischen Schieber auch durch Rechnungsfälschungen und „eigene“, nicht-amtliche Umrechnungsturse.

Von Fallersleben aus leitete Dr. Ley und Eggelsen Lantini mit ihrer Begleitung ihre Besichtigungsfahrt nach Braunschweig fort. Hier machten sie in Gegenwart des Gauleiterstellvertreters Schmalz und des braunschweigischen Ministerpräsidenten Klages zunächst einen Besuch in der Musterfiedlung Mascherode, wo sich Minister Lantini und Dr. Ley das Gemeinschaftshaus sowie ein Siedlungshaus zeigen ließen. Im weiteren Verlauf wurden die Siedlung Lehndorf und die Braunschweiger Altstadt besichtigt. Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Parkhotel wurde dann die Fahrt im Kraftwagen nach Watenstedt fortgesetzt, wo im Laufe des Nachmittags die Reichswerke Hermann Göring aufgesucht wurden.

Zwei weitere, jüdische Verbrechertypen, der aus Deutschland emigrierte Jude Nistel aus jüdischen Kreisen, konnte die jüdische Polizei gleichfalls dingeseht machen. Ein weiteres zu erwarten, gaben die Juden mit echt jüdischer Dreistigkeit an, nicht zu wissen, woher die falschen Schecks stammen. Es ist daher anzunehmen, daß sie selbst auch für die Fälschungen in Frage kommen. Schließlich wurde auch die Zibin Luzzato unerschütterlich gemacht und für 1 1/2 Jahre ins Gefängnis gesteckt. Dieses Judenweib hatte vor einem Monat einer auf der Hochzeitsreise befindlichen Frau Schmudstüde im Werte von mehreren 1000 Lire gestohlen. Die jüdische diebische Elster war bereits 7 mal wegen Diebstahls verurteilt und erhielt jetzt in Mailand zu den 1 1/2 Jahren Gefängnis noch 2000 Lire Geldstrafe.

## Wachsende Anhängererschaft um Pater Coughlin

### Abfuhr für Kardinal Mundelein

Neuport, 13. Dezember. Der bekannte Kardinal Mundelein konnte es nicht verwinden, daß ein katholischer Priester wie Pater Coughlin in einer Radiorede gegen die Juden Stellung genommen hatte. Da es ihm nicht genug erschien, daß dem beliebten Radio-Priester durch eine strenge Zensur der Ausdruck seiner Ueberzeugung, die zweifellos mit der Wahrheit übereinstimmt, unmöglich gemacht wurde, erklärte Mundelein öffentlich, um die jüdischen Maulkorbmaßnahmen zu ergänzen, daß Pater Coughlin nicht für die katholische Kirche gesprochen habe und auch nicht in ihrem Namen sprechen könne.

Pater Coughlin, der sich auch durch das Auftreten des Kardinals nicht beirren ließ, erklärte in Beantwortung der Ausführungen Mundeleins ebenfalls öffentlich, daß auch einzelne Bischöfe oder Kardinäle nicht das Recht besitzen, im Namen der gesamten katholischen Kirche zu sprechen. Seine mannhaftige Haltung gegen alle Zwangsmaßnahmen und Beeinflussungsversuche hatten zur Folge, daß seine Anhängererschaft in raschem Anwachsen begriffen ist. Der Pater erhält von Seiten der USA-Katholiken und ihrer Organisationen zahlreiche Glückwunschtogramme und Kundgebungen.

So hat die große Brooklyner Kirchengemeinde Holy Name Society erklärt, daß sie ihre 200 000 Mitglieder zur Boykottierung

aller Kaufleute anhalten werde, die in der Zeitschrift des Radiosenders, der über den Pater den Maulkorbzwang verhängte, Inzerate einzeichneten. Der Verein der Knights of Columbus in Jersey-Stadt sandte dem Pater für dessen Eintreten für die Wahrheit in der Judenfrage ein telegraphisches Vertrauensvotum. Ein vor zwei Wochen gegündeter Ausschuß zur Verteidigung der Verfassungsrechte hat für Donnerstag in Manhattan eine Protestkundgebung gegen die über Coughlin verhängte Radiozensur einberufen.

## Wieder riesige Unterschlagungen bei den Sowjets

### In anderthalb Jahren 24 Millionen Rubel veruntreut

dnb Warschau, 12. Dezember. Wie das Moskauer Militärblatt, die „Krasnaja Swejda“ berichtet, wurden in der Verwaltung des Handelsunternehmens, das die Aufgabe hat, die Rote Armee vorzuzugut mit allem zu versorgen, was dem einfachen Sowjetbürger unerreichbar bleibt, ins Riesenhafte gehende Unregelmäßigkeiten entdeckt.

Ein Konsortium, bestehend aus vier Mann hat das Unternehmen struppellos zur eigenen Bereicherung ausgenutzt. Von falschen Berechnungen und bewußt aufgeblähten Pro-

## Eden - der Musterdemokrat

### Berliner Schriftleitung.

Herrn Anthony Eden, dem von Chamberlain abgesetzten Außenminister, ist von seinen politischen Anhängern eine Lutzveränderung verordnet worden. Er ist deshalb nach den Vereinigten Staaten herübergefahren, um sich dort feiern zu lassen und auf diesem Umwege den Anschluß an die konservative Partei zurückzugewinnen, den er durch seine an Mißerfolgen reiche Außenpolitik verloren hat. Die Amerikaner wissen diese Ehre zu schätzen, sie haben ihn empfangen wie einen Filmstar aus Hollywood, große Menschenmengen am Schiffe, polizeiliche Bewachung bei der Fahrt durch die Straßen und gewaltiger Andrang mit dazugehörigen Interviews im Hotel. Allerdings, sein Start ist nicht ganz so gewesen, wie er sich das wohl gedacht hatte, er genießt den Ruhm des bestangezogenen Mannes der englischen Gesellschaft, aber in New York hat man sich darunter offenbar etwas anderes vorgestellt. Jedenfalls haben die Amerikaner Kritik an den Einzelheiten seiner Kleidung geübt. Im Grunde hat das aber ihrer Begeisterung keinen Abbruch getan, wenn sie auch mit den Farben des

## 330 Todesopfer

### der Taifun-Katastrophe auf den Philippinen.

Neuport, 13. Dezember.

Wie aus Manila berichtet wird, ist nunmehr die Telefonverbindung mit den von der letzten Taifun-Katastrophe heimgesuchten Gebieten und Inseln wiederhergestellt worden. Es zeigte sich, daß die Zahl der Todesopfer beträchtlich höher war, als ursprünglich angenommen wurde. Sie beträgt jetzt 330.

## Weitere Massenverhaftungen von Angehörigen der Eisernen Garde

dnb Warschau, 12. Dezember.

„Wieczor Warszawski“ meldet aus Butaref, daß, wie erst jetzt bekannt werde, am Freitag und Sonnabend erneut Hunderte von Angehörigen und Anhängern der Eisernen Garde verhaftet worden seien. Die Drucker, in der die Flugblätter der Eisernen Garde vervielfältigt wurden, sei geschlossen und ihr Besitzer mit seiner Familie verhaftet worden.

## 8 Freimaurerlogen in Polen sollen aufgelöst werden

Warschau, 13. Dezember.

Die polnische Presse kündigt die bevorstehende Auflösung von acht polnischen Freimaurerlogen auf Grund des neuen Gesetzes gegen die freimaurerische Organisation an. Bei bekannten Warschauer Freimaurern — darunter der frühere Präsident der Warschauer Handelsbank, zwei Hochschulprofessoren und ein hoher Beamter aus dem Außenministerium, der von seinem Posten erst kürzlich zurücktrat, — wurden im Zusammenhang hiermit Hausdurchsuchungen durchgeführt. Die Auflösung der ausgesprochen jüdischen Freimaurerlogen in Polen erfolgte bereits vor wenigen Wochen.

## Wieder riesige Unterschlagungen bei den Sowjets

### In anderthalb Jahren 24 Millionen Rubel veruntreut

dnb Warschau, 12. Dezember. Wie das Moskauer Militärblatt, die „Krasnaja Swejda“ berichtet, wurden in der Verwaltung des Handelsunternehmens, das die Aufgabe hat, die Rote Armee vorzuzugut mit allem zu versorgen, was dem einfachen Sowjetbürger unerreichbar bleibt, ins Riesenhafte gehende Unregelmäßigkeiten entdeckt. jekten bis zu kleinen Unterschlagungen und Diebstählen haben hier die Gauner und Betrüger mit allen Methoden gearbeitet, um das Volk zu schädigen und sich auf dessen Kosten die eigenen Taschen zu füllen. Der ganze Umfang der Verluste steht noch nicht fest, doch ist berechnet worden, daß im vergangenen Jahre und in der ersten Hälfte des laufenden Jahres allein über 24 Millionen Rubel unterschlagen worden sind. Bezeichnend ist, daß von der vierköpfigen Bande die an der Spitze dieses Unternehmens stand, allein drei Juden sind.

Schöpfes, den Herr Eden „freiert“ hatte, nicht ganz einverstanden waren. Er war noch nicht einmal in New York warm geworden da mußte dieser Reisende der demokratischen Glaubensbekenntnisse bereits vor einer hochvornehmen Versammlung von 4000 amerikanischen Fabrikanten sprechen, um ihnen seine Meinungen über die Probleme der Demokratie in der modernen Welt auseinanderzusetzen. Diese 4000 Fabrikanten verkörpern in sich vermutlich einen großen Teil des amerikanischen Kapitals. Sie sind also die geborenen Wächter einer Demokratie, die im Lichte besehen weiter nichts als eine Geldherrschaft der oberen Zehntausend bedeutet. Und dieser demokratischen Umgebung war denn auch die Rede Edens angepaßt. Er belächelte den arroganten Militarismus, belächelte die „Götzenverehrung“, die bei unseren Völkern mit dem Begriff des Staates verbunden wurde und pries demgegenüber die Duldsamkeit der Demokratie, die zwar auch ihre Meinungsverschiedenheiten hätte, aber das sei doch nur „oberflächliches Wellengebüsel“. Wobei am Rande bemerkt werden dürfte, daß dieses oberflächliche Wellengebüsel immerhin genügt hat, um Herrn Eden aus dem englischen Staatsrath über Bord gehen zu lassen. Der Zweck heiligt eben auch für Herrn Eden die Mittel, deshalb brachte er sogar das Kunststück fertig, sich zu entziehen über die Diktatoren, die täglich in ihr Volk hinausgehen und durch ihre Arbeit die Lage ihres Volkes zu bessern suchen. Ein echter Demokrat hat das nicht nötig. Wenn er so aussieht wie Herr Eden, genügt ein gut geschnittener Gehrock und ein sorgsam gezogener Scheitel, um alle Voraussetzungen für das Glück der Völker zu schaffen. Allerdings nur, wenn man dabei reiche Leute vor sich hat, die das Leben nur von der Ebene des Millionärs aus kennen. Wenn Herr Eden etwa versucht hätte, diese Anschauungen vor den 10 Millionen amerikanischen Arbeitslosen zu entwickeln, dann würde er sehr bald bemerkt haben, daß denen mit einer solchen Staatskunst nicht gedient ist. Sie hätten ihm vermutlich ihr Mißfallen sehr handgreiflich zum Ausdruck gebracht. Aber ihrem Wesen ist ja auch Herr Eden nicht nach Amerika gekommen, er wendet sich nur an die Wohlhabenden und Satzen, denen seine Seelenweisheiten vielleicht eine angenehme Beruhigung für die eigenen Zweifel sind.

### Warum zweigt das „Weltgewissen“ im Fall Codreanu?

Am Brüssel, 12. Dezember.  
Die Regierzeitung „Bays Reel“ weist darauf hin, daß das sogenannte Weltgewissen immer noch nicht im geringsten auf die Ermordung Codreanus und seiner Anhänger reagiert habe. Als einige jüdische Geschäfte in Deutschland beschädigt worden seien, habe die gesamte Welt ihre Entrüstung zum Ausdruck gebracht. Vergeblich suche man aber nach Zeitungen, die die kaltblütige Ermordung Codreanus für Grund für dieses Schweigen sei darin zu sehen, daß das Schicksal Codreanus weder die Bankiers Wallstreets noch die Finanzleute der Londoner City oder die in ihrem Gold stehende große Presse interessierte. Wenn aber Codreanu und seine Freunde zufällig Juden gewesen wären und man ihnen auch nur ein Haar gekrümmt hätte, dann hätte sich in der gesamten Welt ein Sturm von Protesten erhoben. Dieselben Politiker die in der belgischen Kammer gegen die antisemitischen Maßnahmen in Deutschland Stellung genommen hätten, verlören nicht ein einziges Wort über das Schicksal Codreanus.

### Verhärtung der Judenbestimmungen in Ungarn

Am Budapest, 13. Dezember.  
Die Blätter melden, daß der Entwurf des neuen Judengesetzes in seinen wesentlichen Zügen bereits fertiggestellt sei und daß die Regierung wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen den Gesetzentwurf dem Abgeordnetenhaus vorlegen werde.  
Als feststehend wird hervorgehoben, daß eine Verschärfung der Judenbestimmungen zu erwarten sei, und zwar im Hinblick auf die Verhältniszahl, die nicht mehr wie bisher 80:20, sondern wahrscheinlich 93:7 betragen werde.  
Ferner soll die Jugendfrage auch grundsätzlich anders behandelt werden, als bisher.  
In rechtsstehenden nationalen Kreisen glaubt man annehmen zu können, daß bei der Neuordnung der Judenfrage der Nationalengrundsaß erheblich stärker in den Vordergrund treten soll.  
Wie in Kreisen, die der Regierung nahe stehen, verlautet, soll die Auswanderung der Juden gefördert werden.

### Geburtsstagsglückwünsche des Führers an Generaloberst von Rundstedt.

Berlin. Der Führer und Reichslanzler übermittelte dem Generaloberst von Rundstedt anlässlich seines 63. Geburtstages telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche.

## „Litauen will das Memel-Statut erfüllen“ Vereidigung des wiedergewählten Staatspräsidenten

Am Kowno, 12. Dezember.  
Am Montag mittag wurde im Rahmen eines feierlichen Aktes, der am 14. November wiedergewählte litauische Staatspräsident Antanas Smetona durch den Kownoer Erzbischof vereidigt.  
Nach der Vereidigung hielt Staatspräsident Smetona eine Rede, in der er zur innen- und außenpolitischen Lage Stellung nahm. Er wies auf die Ereignisse der letzten Jahre hin und betonte, daß Litauen bemüht sei, mit seinen Nachbarn gute Beziehungen zu unterhalten. Mit Deutschland seien die Beziehungen von Anfang an gut gewesen. In Bezug auf Memel, so erklärte der Staatspräsident, sei die litauische Regierung gewillt, das Statut zu erfüllen. Mit Polen sei eine Reihe von Verträgen bereits abgeschlossen und auch die weiteren Beziehungen dürften einen normalen Gang nehmen.

### Der neue Memelauverneur

Am Kowno, 12. Dezember.  
Die Ernennung des Memelauverneurs Viktor Gailius zum neuen Gouverneur des Memellandes wurde am Montagmittag durch einen Akt des Staatspräsidenten Smetona vollzogen. Der bisherige Gouverneur Kubilius ist zum Mitglied des Staatsrats ernannt worden. Gailius ist der 12. Gouverneur des Memellandes.

Viktor Gailius, der 45 Jahre alt ist, gehört politisch zu den „gemäßigten Memellitauern“. Er ist der Spitzenkandidat der vereinigten litauischen Listen und Vertreter der Litauer

### Feuer während der Vorstellung

Kino in Gedingen vollständig abgebrannt.  
Am Gedingen, 12. Dezember.  
In Gedingen brannte am Sonntag abend während der Vorstellung das am Strande gelegene Kino „Bodega“ vollkommen aus. Die Zuschauer konnten das Kino noch durch die Seitenausgänge verlassen.  
Beim Eintreffen der Feuerwehr stand das ganze Gebäude bereits in Flammen, die an der Holzkonstruktion des sonst als Strandhalle dienenden Gebäudes reiche Nahrung fanden. In verhältnismäßig kurzer Zeit war das Gebäude, das übrigens sowieso in diesem Jahre abgerissen werden sollte, in einen Aschenhaufen verwandelt. Der Brand soll durch einen überhitzten eisernen Ofen entstanden sein.

### Uebertall ungarischer Terroristen

Am Preßburg, 12. Dezember.  
Eine öffentliche Kundgebung der Deutschen Partei in Unter-Meckenseisen unmittelbar an der ungarischen Grenze, wurde am Sonntag durch eine Gruppe schwerbewaffneter ungarischer Terroristen gestört, die gegen Schluß der Kundgebung über die ungarische Grenze eingedrungen waren, die vom Kundgebungsplatz nur etwa 1200 Meter entfernt liegt. Die Terroristen versuchten weiter, als die Kundgebung beendet war, Staatssekretär Karmasin, der bei der Kundgebung gesprochen hatte, und den Angehörigen der Deutschen Partei den Rückweg vom Kundgebungsplatz abzuschneiden. Sie schossen mit Schnellfeuerwaffen und sogar mit Maschinengewehren gegen die völlig unbewaffneten Deutschen. Ein auf Staatssekretär Karmasin abgegebener Schuß traf ein Mädchen in den Hals und verletzte es schwer. Karmasin sowie mehrere Kundgebungsteilnehmer wurden durch Steinwürfe verletzt. Die slowakische Gendarmerie versuchte die über die Grenze gedungenen ungarischen Terroristen abzuwehren. Außerdem wurde eine mit Maschinengewehren ausgerüstete slowakische Militärabteilung eingesetzt, der es gelang, durch Schüsse und Tränengasbomben die ungarischen Terroristen in die Flucht zu jagen.

### Hatte der Mörder Grünspan einen Helfershelfer?

Die „Action Française“ zur Frage der Mörder des Pariser Mordes. — Herichels schlechtes Gedächtnis.  
Am Paris, 12. Dezember.  
Bei der letzten Vernehmung des Mörders des Gesandtschaftsrates vom Rath, des Juden Herschel Grünspan, versuchte, wie die „Action Française“ mitteilt, der Untersuchungsrichter festzustellen, ob Grünspan bei seinem abscheulichen Verbrechen einen Helfershelfer gehabt habe. Auf Grund der polizeilichen Vernehmungen habe der Untersuchungsrichter den Verdacht gefaßt, daß Grünspan mit einer Reihe anderer Juden, die in Paris anständig sind, in Verbindung gestanden hat. Der Onkel Grünspans, der inzwischen bekanntlich zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, habe nach langem Zögern zugegeben, einen Freund seines Neffen, einen gewissen Juden Nathan kennengelernt zu haben. Dieses

im Hauptwahlauschuß. Unter verschiedenen Gouverneuren war er lange Jahre hindurch Gouverneurrat. Zur Zeit ist er Direktor des litauischen Verlages Kytas.

### Memeldirektorium beseitigt statutwidrigen Zustand

„Die Angehörigen der litauischen Staatspolizei in Zukunft als Privatpersonen anzusehen.“

Am Memel, 12. Dezember.  
Das Direktorium des Memelgebiets hat an die memelländischen Behörden eine interne Dienstankündigung erlassen, in der unter Hinweis auf den Artikel 20 des Memelstatuts folgendes festgestellt wird: „Angehörige der litauischen Staatspolizei sind als Privatpersonen zu betrachten und gegebenenfalls entsprechend zu behandeln.“

Der angezogene Artikel 20 des Memelstatuts bestimmt ausdrücklich, daß die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung im Memelgebiet durch eine örtliche Polizei gesichert wird, die den Behörden des Memelgebiets untersteht. Es ist also eine trage Verletzung des Statuts, wenn die litauische Staatspolizei sich, gestützt auf den ebenfalls statutwidrigen Kriegszustand viele Jahre lang amtliche Befugnisse im Memelland anmaßte. Das Memeldirektorium hat nur eine selbstverständliche Pflicht erfüllt, wenn es jetzt nach Aufhebung des Kriegszustandes die ihm unterstellten Behörden auf die erwähnte Bestimmung des Statuts aufmerksam gemacht hat.

### Unfall-zeugen auf der Autobahn Berlin-Stein gelocht

Berlin. Die Berliner Kriminalpolizei ist noch immer um die Aufklärung eines schweren Verkehrsunfalls bemüht, der sich bereits vor über acht Monaten auf der Kels autobahn Berlin-Stein zugetragen hat.  
Am 20. März d. J. gegen 14 Uhr verunglückte ein Motorradfahrer zwischen Lante und Bernau beim Kilometerstein 16,4 und blieb mit schweren Verletzungen hilflos an der Unfallstelle liegen. Ein nach einiger Zeit vorüberkommender Automobilist, der in Richtung Berlin fuhr, wurde von einigen Personen, die herbeigeeilt waren, aufgefordert, den Verunglückten nach dem Krankenhaus in Bernau zu bringen, lehnte das jedoch, nachdem er kurz gehalten hatte, ab und setzte seinen Weg fort. Nach umfangreichen Ermittlungen konnte er jetzt festgestellt werden. Der schwerverletzte Motorradfahrer wurde im Krankenhaus eingeliefert.  
Zur restlosen Klärung des Vorfalls werden alle Augenzeugen, insbesondere ein älterer Herr und ein Unteroffizier der Wehrmacht, die den ersten Automobilisten vergeblich zur Hilfeleistung aufgefordert hatten, dringend gebeten, sich, umgehend bei der Kriminalinspektion M 1, 4 im Polizeipräsidium, Dirschelstraße 14, Zimmer 648, zu melden. Anruf 51 00 23 Hausapparat 557.

Geständnis habe er jedoch nicht von sich aus abgegeben, sondern erst nach langen eindringlichen Vorlesungen des Untersuchungsrichters. Herichel Grünspan selbst habe sich, wie bisher, mit seinem mangelnden Gedächtnis entschuldigend (!). Er habe erklärt, daß er versuchen werde, sich an diesen Juden Nathan zu erinnern.

Wie die „Action Française“ weiter mitteilt, hat der Untersuchungsrichter den Angeklagten lange über die Gründe befragt, die ihn dazu veranlaßt hätten, trotz seiner Ausweisung in Paris zu bleiben. Ferner habe er von dem jüdischen Verbrecher wissen wollen, warum er sich schon ein erstes Mal zur deutschen Botschaft begeben habe, um angeblich eine Passangelegenheit in Ordnung zu bringen, die doch eigentlich das Deutsche Konsulat angehe. Die Antwort des Angeklagten, so schreibt das rechtsstehende Blatt, sei in einem Aktenschild enthalten, das allen Neugierigen verschlossen bleibe.

### Internationale Verkehrsausstellung 1940

Köln. — Zustimmung des Führers zu dem endgültigen Plan.  
Berlin. Der Präsident der Internationalen Verkehrsausstellung 1940 Köln, Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller, trug dem Führer im Beisein des Kölner Oberbürgermeisters Dr. Schmidt an Hand von Modellen den endgültigen Plan der Ausstellung vor. Der Führer gab den Plänen seine Zustimmung.

**Reichs-Lotterie**  
FÜR ARBEITSBESCHAFFUNG  
Weihnachtsziehung  
134 Millionen Mark

### Am Rande bemerkt

Wehrmacht hilft beim Weihnachtsverkehr.  
Das Oberkommando der Wehrmacht hat angeordnet, daß für die reibungslose Durchführung des Weihnachtsverkehrs der Reichspost auf Anforderung Lastkraftwagen oder Bspannfahrzeuge mit Fahrer zur Verfügung zu stellen sind.

### Familienhilfe für uneheliche Kinder.

Nach dem bisherigen Recht leistet bei unehelichen Kindern, wenn der Vater und die Mutter versichert sind und die sonstigen Voraussetzungen vorliegen, die Krankenkasse des Vaters die Familienhilfe. Der Reichsarbeitsminister kündigt an, daß demnächst gesetzlich klargestellt werden soll, daß, wenn das uneheliche Kind in häuslicher Gemeinschaft mit der versicherten Mutter lebt, die Krankenkasse der Mutter für die Leistungen zuständig ist. Die Krankenkassen können schon jetzt danach verfahren.

### Neue Grundlage für die Berechnung der Unfallrenten.

Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront hat sich bei den zuständigen Stellen für die Schaffung neuer Grundlagen bei der Berechnung der Unfallrenten eingesetzt, weil die bisherige Regelung große Härten mit sich bringt. Das gilt insbesondere für die Art der Ermittlung der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes in Krisen Jahren. Die aus der Zeit vor der Machtergreifung berechneten Renten bieten dem Unfallverletzten keine Möglichkeit, seine bescheidenen Lebensansprüche zu gewährleisten. Das Sozialamt hat Vorschläge für eine Beseitigung dieser Härten ausgearbeitet und den Regierungsstellen zugeleitet.

### Rechtswahrer können auch weiterhin Haus- und Vermögensverwalter sein.

Nachdem am 1. Januar 1939 Hausverwaltungen (eine Tätigkeit, die mancherorts von Rechtswahrern ausgeübt wird), nicht mehr in jüdischen Händen sein dürfen, besteht, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Rechtswahrer (Rechtsanwälte, Wirtschaftsprüfer, Rechtsbeistände) nach wie vor Haus- und Vermögensverwaltung durchführen können. Hierfür bestehen weder tatsächliche noch rechtliche Hinderungsgründe, da bekanntlich die Hausverwaltung schon immer ein Teil der Berufsausübung des Rechtswahrers war.

### Frühzeitiger Versand der Weihnachtspakete.

Die Deutsche Reichspost bittet im beiderseitigen Interesse um möglichst zeitige Auflieferung der Weihnachtspakete. Bei freigelegten Paketen, die am Bestimmungsort nicht abgeholt werden ist das Zustellgeld von 15 Rpf. bei der Auflieferung mit zu bezahlen. Dadurch wird die Zustellung wesentlich beschleunigt, weil der Zusteller nicht auf das Geld zu warten braucht. In diesem Fall müssen Paket und Paketkarte in der Anschrift mit dem Vermerk „Zustellgeld bezahlt“ versehen sein. Weiter wird um gute Verpackung und deutliche Anschrift gebeten. Nicht vergessen, ein Doppel der Anschrift mit Absenderangabe ins Paket zu legen.

### Morgenstern — eine deutsche Sippe.

Die Sippe der etwa 300 arischen Morgenstern-Familien in Deutschland hat sich an die Reichsstelle für Sippenforschung mit der Bitte um Begutachtung des Familiennamens Morgenstern gewandt. In der Entscheidung wird festgestellt, daß der Familienname Morgenstern ursprünglich deutscher Herkunft ist. Nach der Judenemanzipation nahmen einige jüdische Familien den Namen Morgenstern an. Die die jüdischen Namensträger jedoch ihrer Zahl nach in keinem Verhältnis zu den arischen Namensträgern Morgenstern stehen, kann der Name Morgenstern weder als Judenname noch als häufig von Juden getragener Name angesehen werden.

### Versuchsfelder für ausländische Heilkräuter.

Um uns auf dem Heilkräutermarkt immer mehr vom Ausland unabhängig zu machen — wir haben alljährlich noch für etwa 10 Millionen Mark Devisen für Auslandskräuter hergeben müssen — wird der heimische Aufbau zum Beispiel von Pfefferminz, Kümmel, Melisse, Eibisch, Angelika, Fenchel und Baldrian in erheblichem Maße betrieben. Es sind Bestrebungen im Gange, die versuchen, den größten Teil des deutschen Bedarfs an Heilkräutern im Inland zu decken. Daher hat die Deutsche Apothekerschaft in Binz auf der Insel Rügen Versuchsfelder angelegt. Es werden dort Versuche durchgeführt, ausländische Heilpflanzen in Deutschland anzubauen und ihre Kulturmethoden zu erproben. Ihre Inhaltsstoffe werden erforscht und geprüft.

Druck und Verlag: „Die Grenzmark“, Inh. W. Hahlweg Hauptvertriebler und verantwortlich für Textteil u. Bilder Alfred G. Chalenann-Flatow, Berliner Schriftleitung Dr. Kurt Metzger - Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b verantwortlich für den Anzeigenteil: Magdalena Comat Flatow, Dtl. Xl. 38 3756, j. Z. ist Preisliste Nr. 8 gültig

## Kreisstadt Flatow

### Parole des Tages

Was wir selbst tun können, das dürfen wir Gott nicht überlassen.

### Höflichkeit ist eine Tier . . .

— Es gibt solche Leute und andere. Die einen sind von Natur höflich, die anderen von Natur unhöflich. Manchmal sehen die letzteren ein, daß es vorteilhafter und praktischer wäre, höflich zu sein; dann werden sie so höflich oder höflicher als die von Natur Höflichen. Aber auch die, denen die Höflichkeit im Blut fließt, haben oft ein wenig davon mißbekommen. Und so zeitigt die Höflichkeit manchmal die tollsten Blüten. Es gab früher — und gibt es heute hoffentlich nicht mehr — Anleitungen zu einem gewissen Briefwechsel, sogenannte Briefsteller. Man hatte in ihnen die Auswahl zwischen allerlei mehr oder weniger schönen, mehr oder weniger inhaltreichen, mehr oder weniger geschmackvollen Höflichkeitsfloskeln, die als „vornehm“ gelten wollten. Je höflicher, desto feiner! Und je höher der Anzuredende über einem selber stand, um so deotater und gezierter waren die Höflichkeitsformeln! Es gab diese Formeln für eine formvollendete Anrede, und es gab sie für einen noch vollendeteren Briefschluß. Meistens wußte man nach dem gründlichen Studium aller aber überhaupt nicht mehr, welche man nun eigentlich am passendsten nehmen sollte. Manche wußten sich dann nicht anders zu helfen, als daß sie alle auf einmal anwendeten. Die Wirkung ist dann wahrscheinlich im gleichen Maße gesteigert gewesen. Einer, der seine Ahnen suchen ging, wandte sich folgendermaßen an den Pfarrer: „Sehr geehrte Eehrwürden! Möchte Sie inänigt bitten, weitere Eintragungen in meinen Ahnenpaß zu machen.“ Geschrieben im Jahre 1937! Ein anderer schrieb 1938: „Eage Ihnen im voraus meinen herzlichsten Dank für Ihre Bemühungen!“ Den Boquel schok ein dritter ab, der 1936 — man hätte aber eher meinen mögen: 1896! — folgenden Brief als Extrakt eines Briefstellers von sich gab: „Mit der höflichen Bitte, mir diese Zeilen gelegentlich beantworten zu wollen, zeichne ich mit vorzüglichster Hochachtung — Ihr ganz ergebenster . . .“ Ergebenster geht's nimmer!

### Weihnachtsbaum-Preise beachten!

— Für den Verkauf von Fichten-Weihnachtsbäumen gelten nach der Preisordnung des Oberpräsidenten der Provinz Pommern, Preisbildungsstelle in Stettin vom 22. September 1938 für dieses Jahr folgende Kleinhandelspreise:

Für Fichtenweihnachtsbäume:  
von 0,70 bis zu 1,30 Meter Größe 1,00 RM,  
über 1,30 bis zu 2,00 Meter Größe 1,50 RM,  
über 2,00 bis zu 2,40 Meter Größe 2,40 RM,  
über 3,00 bis zu 4,00 Meter Größe 3,80 RM.

Bei der Größe der Weihnachtsbäume werden Stumpflängen über 20 Zentimeter und

## Denkt nicht an das Opfer, sondern an die Freude, die es bereitet!

### Appell an Flatows Opferfreudigkeit

Anläßlich der heute beginnenden Weihnachtsammlung für das WSW. wenden sich die beiden Ortsbeauftragten für das Winterhilfswerk der Ortsgruppen Flatow-Ost und Flatow-West mit folgender Bitte an die Bevölkerung Flatows:

„In wenigen Tagen ist wieder Weihnachten. Kein anderes Fest bietet so wie dieses Anlaß und Gelegenheit, die Volksgemeinschaft durch die Tat zu beweisen. Die schönste Weihnachtsfreude empfindet, wer anderen Freude bereitet. So wird auch in der Zeit vom 13. bis 15. d. Mts. die Weihnachtsammlung für das WSW durchgeführt werden.

An alle Volksgenossen ergeht die herzliche Bitte, reichlich zu spenden und dabei auch die Art der Spenden ihrem besonderen, weihnachtlichen Zweck anzupassen. Erwünscht sind vor allem Spielsachen, Süßigkeiten, Lebensmittel, Kleidungsstücke für Kinder und Erwachsene kurz alles, was zu Weihnachten Freude bereitet.

Darum ergeht nochmals die herzliche Bitte: Denkt nicht an das Opfer, das ihr bringt, sondern an die Freude, die ihr zu Weihnachten damit bereitet!“

## GA.-Führertagung in Flatow

### Brigadeführer Seifert-Schneidemühl bei der Arbeitstagung von 150 GA.-Führern aus dem Bereich der Standarte Jäger 2

— Am Sonnabend und Sonntag fand in Flatow eine GA.-Führertagung statt, zu der die gesamte Führerschaft aus dem Bereich der GA.-Standarte Jäger 2 vom Truppführer aufwärts einberufen war. Die Tagung, an welcher u. a. GA.-Brigadeführer Seifert-Schneidemühl teilnahm, wurde am Sonnabend durch einen Kameradschaftsabend eröffnet und umfaßte am Sonntag eine Reihe von Vorträgen aus den einzelnen Arbeitsgebieten der GA.

Am Sonnabend abend versammelten sich die etwa 150 GA.-Führer aus dem Standartenbereich in Saale Benzel, wo der Führer der Standarte Jäger 2, Obersturmbannführer Pfeifer, die Tagung eröffnete und Brigadeführer Seifert-Schneidemühl das Wort nahm. Anschließend fand ein Kameradschaftsabend mit den Quartiergebern statt, bei denen die auswärtigen GA.-Führer untergebracht waren. Kreisleiter Prüß sprach hierbei kurz über die Zusammenarbeit zwischen der Partei und der GA.

Im Rahmen der Arbeitstagung, die am Sonntag um 7.30 Uhr morgens begann, referierte u. a. Sturmbannführer Seehäfer über das GA.-Sportabzeichen. Im Bereich der Standarte Jäger 2 ist dieses Leistungszeichen bereits von mehr als 30 Prozent der GA.-Männer erworben worden. Der

astlose Spizenlängen über 30 Zentimeter nicht mitgerechnet.

Die Verbraucherpreise für Fichten-Weihnachtsbäume über 4 Meter Höhe, für Fichten-spitzen (Wipfelabschnitte), für Tannen, Douglasien, Kiefern und andere zu Weihnachtsbäumen Verwendung findende Nadelhölzer dürfen den Kreis des Vorjahres nicht überschreiten.

Unserlaubte Preisüberschreitungen werden unmissverständlich geahndet.

Sturmbann V/3 2 unter Sturmbannführer Weber Flatow, steht hierbei mit 35 v. H. an erster Stelle. — Im weiteren Verlauf der Tagung folgten Referate über dienstliche und weltanschauliche Fragen. So sprach Sturmbannführer Heinicke über Personalfragen und inneren Dienst, Truppführer Seidler über Schadenverhütung, Obertruppführer Wegner über Rechtsfragen und Obertruppführer Sommer über Weltanschauung und Kultur. — Für die Rechnungsführer der Stürme fand gleichzeitig eine Sondertagung unter Leitung von Verwaltungssturmführer Goerke statt, der über allgemeine Verwaltungsfragen sprach. Nach einem Eintopfeßen, mit welchem die NS.-Frauenschaft die GA.-Führer bewirtete, folgte nachmittags eine Sondertagung der Sturmführer.

### Filmabend der GA.

Die NS.-Kampfspiele 1937. — Am kommenden Sonnabend (17. Dezember) findet im Saale Benzel ein Filmabend für die GA. statt. Es läuft der Film: Die NS.-Kampfspiele 1937. Beginn 20 Uhr.

### Kraftfahrzeugbestand der Grenzmark in sechs Jahren um 88 v. H. gestiegen

Auch Kreis Flatow mit 71 Prozent über dem Durchschnitt.

— Von 1932 bis 1938 hat sich die Zahl der Kraftfahrzeuge in der Grenzmark nahezu verdoppelt. Im Regierungsbezirk wurden im Jahre 1932 nur 9912 Kraftfahrzeuge gezählt. Bis zum 11. Juli 1938 stieg die Zahl auf 18.893. Kam 1932 auf 48 Personen ein Kraftfahrzeug, so entfiel im Jahre 1938 bereits auf 25 Personen ein Kraftfahrzeug. Mit

## Aus der Bewegung

### Diensturlaub für SS. und BDM. über Weihnachten.

— Auf Anordnung der Reichsjugendführung ist vom 23. Dezember 1938 bis zum 4. Januar 1939 für sämtliche Dienststellen der SS., des Deutschen Jungvolks und des BDM. Diensturlaub angelegt.

### Der Führer ehrt Gauleiter Schwede-Coburg

— In Erinnerung an die Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Deutschen Reich und in Würdigung dieses großen geschichtlichen Ereignisses für das gesamte deutsche Volk hatte der Führer eine aus Künstlerhand geschaffene Medaille gestiftet. Der Führer hat nunmehr dem Gauleiter und Oberpräsidenten, Parteigenossen Schwede-Coburg, diese Medaille verliehen. Das Bescheinigungsbefugte folgende:

„Der Führer und Reichkanzler hat aus Anlaß der Wiedervereinigung Ostmark mit dem Deutschen Reich dem Gauleiter und Oberpräsidenten Franz Schwede-Coburg in Stettin die Medaille zur Erinnerung an den 13. März 1938 verliehen.“

dieser Verkehrsdichte (Verhältnis von Einwohnerzahl zur Kraftfahrzeugzahl) steht die Grenzmark nur sehr wenig unter dem Reichsdurchschnitt, der für das Jahr 1938 etwa ein Kraftfahrzeug auf 22 Bewohner des Reiches nachwies. Der grenzmärkische Kraftfahrzeugbestand hat somit in den sechs Jahren von 1932 bis 1938 um 8811 Fahrzeuge, das sind 88 vom Hundert zugenommen. Der Bestand an Lastkraftwagen hat sich um 230 vom Hundert, der der Personenkraftwagen um 163 vom Hundert und der der Kraftwagen um 54 vom Hundert vermehrt. In den einzelnen Kreisen war die Zunahme der Kraftfahrzeuge sehr verschieden. Sie betrug zwischen 100 Prozent im Kreis Dramburg und 40 Prozent im Kreis Neukreis. Außer Dramburg lagern noch über dem Durchschnitt der Kreis Neustettin mit 96 Prozent, Schlochau mit 86 und Flatow mit 71 Prozent.



Herrlich erfrischend

gründlich reinigend und dabei den Zahnschmelz schonend.  
Große Tube 40 Pl., kleine Tube 25 Pl.

### Dank des Landesbauernführers für erfolgreichen Schülereinsatz in der Landwirtschaft.

Der erstmalig in diesem Jahre in größerem Umfang erfolgte Schülereinsatz anlässlich der Erntebegrüßung ist mit besonderer Anerkennung von den Bauern und Landwirten begrüßt worden. Nachdem nunmehr die Ernte unter Dach und Fach ist, spricht der Landesbauernführer der Landesbauernschaft Pommern

## Rund um den Weihnachtseinkauf

### Aufmerksamkeit, Ueberlegung, und auch etwas Kenntnis des Bürgerlichen Gesetzbuches gehört dazu

Zu den wichtigsten Weihnachtsvorbereitungen, die im allgemeinen ja mehr oder weniger jeden, im besonderen aber doch immer wieder die Hausfrau angehen, gehören der Geschenkeinkauf sowie die Beschaffung des für die Feiertage sonst noch Notwendigen. Und wirklich — es ist eine der Hauptvorbedingungen für ein gutes Gelingen des Christfestes, daß man vor allem seine Einkäufe richtig und auch rechtzeitig besorgt. Immerhin — gerade jetzt, in einer für Käufer und Verkäufer außergewöhnlichen Zeit können leicht einmal Versehen unterlaufen, kann es zu Mißverständnissen kommen. Allen solchen Anzuträglichkeiten vorzubeugen oder sie — falls sie eingetreten — schnellstens zu beseitigen, sollen und wollen die folgenden Erläuterungen den rechten Weg weisen und die zusätzlichen Handhaben geben.

### Wenn die gekaufte Ware nichts taugt . . .

Einer der unliebsamsten Zufälle ist, wenn etwas gekauft wurde und sich nachdem herausstellt, daß die Ware den nach Recht und Billigkeit an sie zu stellenden Anforderungen nicht genügt, daß sie „nichts taugt“. Was jetzt tun? . . . Der Käufer hat stets ein Recht auf einwandfreie Bedienung (ohne daß er zu sofortiger Prüfung des Kaufgegenstandes wegen ihm etwa anhaftender Mängel verpflichtet ist). Bei nicht einwandfreier Bedienung kann er einmal die sogenannte „Wandlung“ geltend machen. Das heißt: er gibt die mangelhafte Ware an den Geschäftsmann zurück, wofür ihm dieser den ge-

zahlten Preis voll erstatten muß. Damit ist der Kaufvertrag aufgehoben und die Angelegenheit für beide Parteien endgültig erledigt!

Zum anderen kann in einem solchen Falle die „Minderung“ erfolgen: Hier wird lediglich der Kaufpreis entsprechend den der Ware anhaftenden Mängeln herabgesetzt. Der Käufer behält also das „mangelhafte“ Warenstück, bezahlt jedoch weniger dafür, der Minderbetrag ist von Fall zu Fall durch freie Vereinbarung zwischen Käufer und Verkäufer festzulegen.

Endlich ist hier noch der „Umtausch“ oder die „Nachlieferung“ mangelstreier gegen die beanstandete Ware möglich. Diese Regelung kann jedoch nicht der Verkäufer treffen. Es steht vielmehr immer nur dem Käufer zu, darüber zu entscheiden, ob er mit dem „Umtausch“ bzw. der „Nachlieferung“ einverstanden ist oder ob er die „Wandlung“ oder die „Minderung“ bevorzugt!

Besitzt ein Kaufgegenstand zur Zeit des Kaufabschlusses eine zugesicherte Eigenschaft nicht, oder verschweigt der Verkäufer arglistig einen Mangel, so hat der Käufer außer dem Wandlungs- oder Minderungsrecht einen Anspruch auf Ersatz des ihm entstehenden Schadens! Keinerlei Ansprüche dagegen stehen ihm zu, wenn er die vorhandenen Mängel kannte oder ihm diese Kenntnis infolge „grober Fahrlässigkeit“ entgangen ist. Dasselbe gilt, falls er die Ware mit Kenntnis der vorhandenen Mängel an-

nahm, ohne sich seine Rechte vorbehalten zu haben!

Die Mängelansprüche verjähren für bewegliche Sachen in sechs Monaten (!), für Grundstücke in einem Jahr und bei arglistiger Verschweigung in dreißig Jahren! — Eine Mängelhaftung besteht grundsätzlich nicht für öffentlich versteigerte Sachen.

### Umtausch der Ware . . .

Eine viel umtrittene und stets wieder zu Meinungsverschiedenheiten führende Angelegenheit ist diese: Jemand hat etwas gekauft; nachher sagt es ihm aus irgendwelchen Gründen nicht zu, folglich möchte er das „nicht passende“ Warenstück gegen ein anderes tauschen. Ob das möglich ist? . . . Nun, meistens ist der Käufer ja der Ansicht, der Warenumtausch sei jederzeit statthaft und müsse vom Verkäufer unbedingt zugelassen werden. Das ist jedoch durchaus nicht der Fall: Ein allgemeines „Umtauschrecht“ gibt es nicht! Aber auch diese Regel läßt Ausnahmen zu. Und zwar kommt es dann in erster Linie darauf an, was beim Kauf zwischen den Vertragsschließenden vereinbart wurde: Ist der Umtausch ausdrücklich abgemacht worden, so muß der Geschäftsmann das (unbeschädigte!) Warenstück natürlich gegenbenfalls gegen ein anderes tauschen. — Ferner könnte der Käufer für sich aber auch ein (nicht einlagbares) Recht zum Umtauschen aus den sogenannten „stillschweigenden Umtauschabreden“ herleiten. Das käme z. B. in Betracht, wenn die Ware in einem Geschäft gekauft wurde, wo der Umtausch allgemein üblich ist . . . oder wenn der vorausgabte Kassenzettel den Hinweis trägt, daß nur gegen keine Vorlage umgetauscht wird . . . oder wenn es sich um ihrer Natur nach einen späteren Umtausch etwa erfordernde Gegen-

stände (z. B. von einer Dame als Geschenk gekaufte Herrenhandschuhe u. a.) handeln sollte!

Erfolgt nun der Umtausch und ist der eingetauschte Gegenstand billiger als der zuerst gekaufte, so kann der Käufer niemals (es wäre denn ausdrücklich vereinbart) die Rückzahlung des Preisunterchiedes verlangen. In diesem Falle muß er vielmehr noch etwas anderes kaufen und sich dabei den Differenzbetrag anrechnen lassen!

### Die Auslage im Schaufenster . . .

Die Schaufensterauslage spielt im Geschäftsleben stets — und das besonders jetzt, während der Weihnachtseinkaufszeit — eine große Rolle: für den Geschäftsmann als Werbemittel und Reklame, für den Käufer aber oft als . . . „unerreichbarer Gegenstand“. Und zwar ist dies so zu verstehen, daß jemand ein im Schaufenster gezeigtes Stück kaufen möchte, es jedoch in dem Geschäft nicht mehr vorrätig findet. Dem Erfuchen, dann einfach die Schaufensterauslage herzugeben, wird der Verkäufer entgegenhalten, daß ein sofortiges Herausnehmen der Ware im Augenblick viel zu umständlich sein und obendrein die ganze Dekoration zerstören würde. Das Ende vom Liede: Der Kunde ist verärgert und meint, er sei ungerecht behandelt worden. Oder etwa nicht? . . . Die bürgerlich- und handelsrechtlichen Bestimmungen sehen in der Schaufensterauslage kein endgültiges Angebot, sondern nur eine Anpreisung und die Aufforderung zum Warenkauf im allgemeinen — also einen Teil der „Reklame“. Mitbin steht fest, daß der Geschäftsmann keineswegs zu einem Verkauf des im Schaufenster gezeigten Stückes „gezwungen“ werden kann (er ist dazu auch nicht „gesetzlich verpflichtet“)! Das Geschäft zwischen Käufer und Verkäufer wird

allen maßgeblich am Einzug beteiligten Schulleitern und allen Schülern für ihre Erntehilfe im Namen des pommerischen Landvolkes seinen Dank aus. In einem Dankschreiben an den Oberpräsidenten spricht er u. a. folgendes aus:

„Im Zeichen des bestehenden Landarbeitermangels hat der Schülerinzug allseitig Anklang gefunden. Uebereinstimmend berich-

ten mir die Kreisbauernführer, daß sich der Einzug in jeder Hinsicht günstig auswirkte und erfolgreich war. Die Anpassung der Schüler an die größtenteils ungewohnte Landarbeit ist erstaunlich schnell erfolgt. Durchgängig wird lobend der Idealismus der Schüler hervorgehoben, mit dem sie sich der gestellten Aufgabe zum Wohle von Volk und Staat widmeten“.

## Aus dem Kreise Flatow

### Nottschlachtung.

Der Ortsbauernführer Karl Steinf vom Flatower Stadtdruck mußte eine hochtragende Kuh, die sich Verletzungen am Rückgrat zugezogen hatte, nottschlachten.

### Brandstiftung?

**Krummensiege.** Ueber das Feuer, das in der Nacht zum Sonntag auf dem Felde des Landwirts Battige an der Chaussee nach Radawitz in einem Schober entstand und nahezu 100 Zentner Getreide vernichtete, sind die Ermittlungen noch im Gange. Nach Lage der Dinge besteht der Verdacht der Brandstiftung.

### Volkswihnachtsfeier.

Kuden. Auch hier findet die Volkswihnachtsfeier am 23. Dezember (im Spielermännchen Saal) statt.

### Stpreußische HJ-Führer zu Gast.

Buchdorf. 30 ostpreußische HJ-Führer, die sich z. T. auf Grenzlandfahrt befinden, besuchten am Sonntag — von Schlochau kommend — das Lager des weiblichen Arbeitsdienstes.

### Bau eines Radfahrweges.

Dobrin. Mit der Herstellung eines vorfahrtsmäßigen Radfahrweges von der Dorfmitte bis zur Stadt Pr. Friedland ist begonnen worden. Im Hinblick auf die Zunahme des Verkehrs gerade am Dobriner Berg ist dieses Projekt besonders zu begrüßen. Die Bauleitung hat das Provinzialstraßenbauamt.

### Vorweihnachtsfeier der NS-Frauenchaft.

Dobrin. Die Mitglieder der NS-Frauenchaft und die der Ortsfrauenchaft angegliederte Kindergruppe hatten sich zu einer Vorweihnachtsfeier zusammengefunden. Hauptlehrer Schmeling sprach über die Winterferien. Großen Beifall fanden die Spiele, die von den Kleinen unter Lei-

nielmehr grundsätzlich erst in dem Laden abgewickelt, dort also erfolgt der Abschluß des Kaufvertrages.

Nun treten hier aber noch die einschlägigen Bestimmungen des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb in Erscheinung. Danach ist vom Reichsgericht folgender Rechtsgrundsatz aufgestellt worden: Sind in einem Schaufenster Waren von der Art ausgelegt, wie sie in dem betreffenden Geschäft gehandelt werden, so ist mangels jeder Andeutung des Gegenteils davon auszugehen, dies seien Waren, die zum Verkauf stehen, zu deren Ankauf gerade angeregt werden soll! Wo das Herausnehmen eines Gegenstandes zu umständlich sein oder die Dekorationszerstörung würde, ist die Ware später für den Käufer zurückzustellen!

So läßt sich der „Verkauf der Schaufensterauslage“ doch noch ermöglichen. Und es wird wohl keinen Geschäftsmann geben, der hierzu nicht bereit wäre. Wenn er aus den oben genannten Gründen die sofortige Herausgabe der ausgestellten Ware ablehnt, darf es ihm nicht vreatzt werden: Die Schaufensterdekorationszerstörung muß sein — und durchweg ist sie eine recht kostspielige Sache!

Dies alles, liebe Werte Hausfrauen, ist besonders auch zu Ruh' und Lehr' hier berichtet worden. Tut es nicht etwa als „trodene Wissenschaft“ ab, sondern merkt es euch und handelt danach — das wird nur zu eurem Vorteil sein und kann euch (sowie auch die Geschäftsleute) vor mancherlei Schreiereien bewahren! Bedenkt aber auch, daß die Verkäufer ebenso zur Gattung Menschen gehören, wie ihr selbst; verliert also nicht die Geduld, wenn einmal im Lohwadohu des Massenandranges der Betrieb sich nicht ganz so fließend abwickelt wie ihr es wohl gern haben möchtet. Vormittags wäret ihr sicher schneller bedient worden! Natürlich — wenn euch nur die Abendstunden zur Verfügung stehen, ist das etwas anderes. Aber auch dann heißt's noch: Bitte, früh genug kommen! Versucht niemals, den Kaufmann zu überreden, euch nach der Geschäftszeit Waren (auch vorher bestellte!) zu verabsorgen. Das könnte leicht einmal schief gehen — und ihr würdet mit hereinfallen! — Bewahrt eure Handtaschen und Geldbörsen gut. . . . Verliert und Diebstahlsgefährden sind gar groß! Und achtet auch beim Geldwechseln darauf, daß euch richtig herausgegeben wird — einerlei ob zu viel oder zu wenig: In diesem Falle werdet ihr natürlich in eigenem Belange sofort reklamieren, in jenem müßt ihr die Kassiererin auf das Versehen hinweisen. . . . Und nun ein Wunsch auf den Weg: „Guten Weihnachtseinkauf!“

Der Rindergruppenführerin aufgeführt wurden. Den Schluß bildete ein Lichtbildvortrag über Säuglingspflege.

### Jeder ländliche Berufsschullehrer ein halbes Jahr auf dem Bauernhof.

Der Reichserziehungsminister hat Grundbestimmungen über die Ausbildung für das Lehramt an ländlichen Berufsschulen erlassen. Der Ausbildungsweg für Volksschullehrer sieht danach eine halbjährige praktische Tätigkeit auf einem Bauernhof und einen halbjährigen Ausbildungs- und Forschungsanstalt für Landarbeit oder einer ähnlichen Zwecken dienenden staatlichen Versuchswirtschaft.

## Stadt Krojanke

### Berufswettkampf eröffnet.

Hier fand der Berufswettkampf seine Eröffnung durch eine Feierstunde im Saale Schwandt. Kreisberufsschulleiter Burisch rief mit eindringlichen Worten zur Teilnahme am WK. auf Hitlerjungen umrahmten die Feier durch Wort und Lied. Abschließend sprach der Standortälteste, Werner Remus, über das neue Jugendführerzeug, während der Ortsbeauftragte, Pg. Jentsch, die örtliche Durchführung des Berufswettkampfes beantragte.

## Knochen bringen Hundem und Katzen qualvollen Tod

In letzter Zeit hat sich in verschiedenen Orten die bedauerliche Erscheinung gezeigt, daß völlig gesunde Hunde und Katzen innerhalb von wenigen Minuten unter sichtbaren Qualen sterben. Wie uns von tierärztlicher Seite hierzu mitgeteilt wird, handelt es sich bei diesem plötzlichen Tod von zahmen Haustieren nicht etwa um eine Seuche, sondern um das höchst gefährliche, oft unkontrollierbare Füttern der Tiere mit Geflügel-, Wild- und anderen Knochen.

Manche Hausfrau glaubt, dem Hund oder der Katze eine besondere Freude zu bereiten, wenn sie dem vierbeinigen Hausgenossen einen Knochen von der Sonntagsgans zum Benagen überläßt. Die Tiere geraten hierdurch

ständig in größte Lebensgefahr. Sobald ein Splitter des zernagten Knochens im Verdauungsapparat stecken bleibt, kann sofort innere Verblutung eintreten. Ausgefachte Knochen haben überhaupt keinen Nährwert, Schweineknöchel bringen die Tiere dabei in ähnliche Gefahren wie Geflügel- und Wildknöchel. Nur weichere Rind- und Kalbsknöchel, Knorpel usw. sind unschädlich, solange die Tiere noch jung genug sind, sie völlig zu zernagen.

## 700 000 Kriegsbeschädigte werden versorgt

### Ueber 2000 Verjüngungen für nationale Kämpfer.

Auch in diesem Jahre wurde eine Zählung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen durchgeführt. Die österreichischen Kriegsoffer werden ebenso wie die der sudetendeutschen Gebiete erst bei der Zählung des Jahres 1939 erfasst werden. Wie Ministerialrat Förster im Reichsarbeitsblatt berichtet, ergab die Zählung bei den meisten Gruppen niedrigere Zahlen als im Vorjahr. Eine Ausnahme machen nur die Witwen- und von allem die Elternbeihilfempfangender. Bisher konnte Eltern, bei denen ein Bedürfnis für die Elternversorgung zunächst nicht anerkannt wurde nur durch einmalige Unterstüßungen geholfen werden. Erfreulicherweise war es möglich, vom 1. April 1938 ab auch diesen Eltern kleine laufende Beihilfen zu gewähren. Infolge dieser Neuregelung ist die Zahl der Empfänger von Elternbeihilfe von 107 000 auf über 238 000 gestiegen. Auf der anderen Seite hat sich die Zahl der Empfänger von Elternrente um 10 000 verringert. Die Zahl der versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten ist mit 770 593 ermittelt worden. Der Rückgang gegenüber dem Vorjahr beträgt 13 400. Der Durchschnittssatz der Minderung der Erwerbsfähigkeit ist mit 46,8 Prozent festgestellt worden. Um jede unnötige Beunruhigung zu vermeiden, sind die Nachuntersuchungen stark eingeschränkt worden. An Empfängern der Frontzulage wurden rund 659 000 ermittelt. 90,5 Prozent der Beschädigten wird die Frauenzulage gewährt. Die Gesamtzahl der Hinterbliebenen, die Versorgung erhalten, beträgt rund 809 000.

Auf Grund des Gesetzes über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung werden gegenwärtig 1936 Beschädigte und 953 Hinterbliebene versorgt. Die Reichsarbeitsdienstversorgung umfaßt bisher 1476 Beschädigte und 172 Hinterbliebene.

## Der Wetterbericht

### Wetterausblick:

Meist wolfig, zeitweise aufheiternd, trocken, Temperaturen im ganzen wenig verändert, mäßige südöstliche Winde.

## Aus dem Kreise Schlochau

### Sieben Diebe verhaftet

In der letzten Zeit waren in den Dörfern des Kreises verschiedentlich Viehdiebstähle festzustellen. Neben Kleinvieh ließen die Täter auch Großvieh mit sich gehen. So stahlen sie in Amalienruh neun Stück Rindvieh und eine Anzahl Jungschweine, in Brühnenwalde wurden vier Stück Rindvieh direkt aus der Koppel entwendet, während einem Bauern das schon geschlachtete Schwein aus der Futterküche gestohlen wurde. Auch Getreidediebstähle sind in Amalienruh und Lottin ausgeführt worden. Jetzt ist es der Gendarmerie und der Kriminalpolizei gelungen, die Diebe, die größtenteils gemeinsame Sache machten, festzustellen und festzunehmen. Sieben Mann sind in die Unterjuchungshaft genommen worden.

## Stadt Pr. Friedland

### Arbeiten der Schülerinnen werden ausgestellt.

Heute und morgen (Dienstag und Mittwoch) werden die von den Schülerinnen der beiden höheren Schulen angefertigten Arbeiten (Kinderkleider, Schürzen, Bettwäsche, Babywäsche, Rindermützen und Webarbeiten) zur Besichtigung ausgestellt. Die Gegenstände sind zum größten Teil für das WJW bestimmt. Die Schau findet an den genannten Tagen nachmittags 15 bis 17 Uhr und 20 bis 21 Uhr im Raum der Klasse A 6 (Erdgeschöß rechts) statt.

## Kreisstadt Schlochau

### SA-Führer besichtigten die SA-Dankopfer-Siedlung.

Dieser Tage wurden die hiesigen SA-Dankopfer-Siedlungen durch Standartenführer Holz und Obersturmbannführer

Ronwiarz vom Stab der Obersten SA-Führung München zusammen mit SA-Brigadeführer Seifert, Standartenführer Hinrichs und Obersturmbannführer Pfeifer besichtigt.

## Grenzmark Posen-Westpreußen

### Siedlungstätigkeit in unserem Regierungsbezirk

Nach einer Uebersicht wurden im neuen pommerischen Regierungsbezirk Schneidemühl während des letzten Berichtsjahres auf einer Fläche von 1792 Hektar 52 Bauernhöfe neu errichtet und 197 kleinere Betriebe durch Ueberlassung von Land ertragreicher gestaltet. — An erster Stelle hinsichtlich der Siedlungstätigkeit steht der Kreis Neustettin mit 29 neuen Erbhöfen, dann folgen die Kreise Schlochau mit 11, Flatow mit 7, Arnswalde mit 3, Dramburg und Friedeberg mit je einem neu gebildeten Erbhof.

### Erstmalig vom Hagen Schneidemühl-Wisch zum Rhein.

Schneidemühl. Das erste Motorschiff ist aus dem Hagen Schneidemühl-Wisch nach dem Rhein abgefahren, der damit wohl zum erstenmal von der Südgrenze aus über das Binnenwasserstraßennetz des Reiches angesteuert wird.

Bisher wurde eine solche Schiffsfahrt nach Stettin befördert, dort auf Seeschiffe nach Rotterdam umgeladen und dann wieder nach Umladen auf ein Rheinschiff etwa nach Duisburg gebracht. Durch die direkte Binnenwasserstraßenverbindung wird also der weite Umweg über Stettin-Rotterdam eingespart und eine erhebliche Zeitverkürzung erreicht.

### Hanfströbe in der Grenzmark in Betrieb genommen.

Schneidemühl. Die frühere Hanfströbe ist nach Ausführung eines umfangreichen Erweiterungsbaues als Hanfströbe des neuen Regierungsbezirktes Grenzmark Posen-Westpreußen in Betrieb genommen worden. Im Rahmen eines feierlichen Betriebsappells, an dem außer der 150 Köpfe starken Belegschaft

Gewerberat Pg. Teitge als Regierungsvertreter teilnahm, hob der stellvertretende Betriebsführer Pg. Haimann besonders hervor, daß schon jetzt mehr Rohhanf aus der diesjährigen Ernte zur Verarbeitung bereitliege, als die ganze Ernte des vergangenen Jahres betragen habe. Nach dem Arbeitsplan sollen in Zukunft auf der grenzmärkischen Hanfströbe etwa 1600 Tonnen fertige Fasern hergestellt werden. Das Endziel ist die Herstellung einer in jeder Beziehung hochwertigen Hanffaser; die neuzeitlichen Maschinenanlagen lassen die Erreichung dieses Zieles zu.

### Windmühlen unter Denkmalschutz.

Schönlanke. Eine vom Reichsnährstand und den zuständigen Dienststellen für Heimatkunde und Denkmalspflege durchgeführte Ermittlungsaktion hat ergeben, daß sich im Nehekreis insgesamt 10 Windmühlen befinden, deren Erhaltung als Kulturdenkmäler im Rahmen des Landschaftsbildes durch Gesetzesmaßnahmen sichergestellt werden ist.

### Maul- und Klauenfische rechtzeitig anmelden!

Märk. Friedland. Ein Besitzer und sein Inspektor, die sich vor dem hiesigen Amtsgericht verantworten mußten, hatten den Ausbruch der Maul- und Klauenfische erst am dritten Tage nach der Entdeckung angemeldet. Sie schühten Unkenntnis vor und gaben an, nicht gewußt zu haben, daß die Anmeldung innerhalb von 24 Stunden erfolgen muß. Das Gericht stellte vorsätzliche Fahrlässigkeit fest und verurteilte den Besitzer zu 100 und den Inspektor zu 50 Mark Geldstrafe.

### Aus grenzmärkischen Rohstoffen.

Märk. Friedland. In der hiesigen Webeschule wurde eine zweitägige Ausstellung eingeleiteter Webarbeiten veranstaltet. Ihr besonderes, durch die Forderungen des Vierjahresplanes bedingtes Gepräge erhielt die Schau dadurch, daß zur Herstellung der vielfach sehr hübschen und kunstvollen Eigenarbeiten ausschließlich Rohstoffe Verwendung fanden, die von der grenzmärkischen Bauernbevölkerung auf eigener Scholle erzeugt werden können oder die im eigenen Haushalt als Reste zurückbleiben. Die Arbeiten sind durchweg aus Heingarn, Wolle, Angorawolle aus der Märkisch-Friedländer Angorakaninchenzucht sowie aus Stoffresten hergestellt. Vertreten sind alle Gegenstände des täglichen Gebrauchs, wie Handtaschen, Teppiche, Brücken, Anzüge und Kleiderstoffe und Wäsche. Besondere Beachtung fanden eine vollständige Aussteuer für Mädchen sowie eingewebte und geschneiderte Kleidung von der Kinderwäsche bis zur bäuerlichen Volkstracht.

### Kalksandsteinfabrik niedergebrannt.

Tempelburg. Aus bisher unbekannter Ursache entstand am Sonntag vormittag in der hiesigen Kalksandsteinfabrik (Besitzer Alfred Brettin) ein Feuer, das schnell um sich griff und die Fabrik, die eine Tagesleistung von 12 000 Steinen aufzuweisen hatte, bis auf die Grundmauern in Asche legte. Alle Maschinen und zwei Brandböden, die allein einen hohen Wert darstellen, wurden vernichtet. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, eine Ausdehnung des Brandes auf das Wohnhaus und eine Bretterseune zu verhindern.

## Aus der Kurmark

### Landwirtschaftsschulen voll besetzt.

In der Kurmark gibt es 31 Landwirtschaftsschulen, in denen die bäuerliche Jugend im Winter das theoretische Rüstzeug für die Erzeugungsschlacht erhält. Dazu kommen noch zwei Bauernschulen, eine in Gransee, Kreis Ruppiner, und eine in Grunzig, Kreis Meseritz, in denen die zukünftigen Bauernführer das staatspolitische und ständische Rüstzeug erhalten. Alle Schulen sind in diesem Winter voll besetzt.

### Richtfest der Jugendherberge in Tirschtegel.

Tirschtegel. Nachdem unlängst die Jugendherberge in Priebele im Rahmen einer Feierstunde gerichtet worden war, fand nunmehr das Richtfest der Jugendherberge in Tirschtegel statt. Zu beiden Herbergen wurde im Mai d. J. der Grundstein gelegt. Die neue Jugendherberge in Tirschtegel, ein schmucker Fachwerkbau, wird Mitte des kommenden Jahres fertiggestellt werden und dann unsere Jungen und Mädchen bereits aufnehmen.

### Fuchsplage im Kreis Ruppiner.

Dessow (Kr. Ruppiner). Von einem schweren Schaden wurde eine Siedlersfrau dadurch betroffen, daß ihr nicht weniger als 16 Hühner vom Fuchs weggeholt und abgewürgt wurden. Nicht nur in Dessow, sondern im ganzen Kreis Ruppiner beklagt man das Ueberhandnehmen der Fuchsplage und wünscht, daß die Jagdhaber dieses Raubzeug mehr als bisher abschließen möchten.

### Eberswalde übernimmt Betreuung von Komotau.

Eberswalde. Auf Anregung des Reichsministers des Innern hat der Oberbürgermeister für die Stadt Eberswalde die Betreuung der Stadt Komotau im Sudetenland bei dem Ausbau ihrer Gemeindepolizei übernommen. Zu diesem Zweck sind Hauptmann der Schutzpolizei Penz und Polizeimeister Sperling nach Komotau abgeordnet worden. Die beiden Beamten werden voraussichtlich in einigen Monaten endgültig in den Dienst der Stadt Komotau übernommen werden.

Weitere Heimatnachrichten auf der Anzeigen-Selte

# Heimgefunden

ROMAN von FRITZ GANTZER

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

## B. Fortsetzung.

Er war nun entschlossen. Wüste: „Ich werde es tun!“ Das nämlich: Annemarie auf dem mit ihr verabredeten Spaziergange zu der Stelle führen, von der aus einst das tödliche Geschick den Weg zu ihres Vaters Herz genommen. Und dann hier neben ihr stehend, würde er sich seiner Tat mit all ihren Einzelheiten des Geschehens noch einmal erinnern, von der wie eine lebendige Anklage ihn berührenden Nähe Annemaries beeinflusst. Und wenn dann diese dunkle Tiefe regungslos geschlossen bleiben würde, wenn keine trüben, qualligen Klaffen des Bedenkens emporstiegen, das

Seht das Einst ausgelöscht hatte, nur eine ungetrübte Helle sich breitete und das Tor zu einem neuen Tage sich freundlich bewillkommend öffnete — dann, ja, dann durfte er es wagen, um sie zu werben, ohne das drohende: Wage es nicht ... ich dulde es nicht! seines Gewissens hören zu müssen.

Eine heitere Ruhe, eine zuversichtliche Gelassenheit kamen über ihn. Er sah eine gerade verlaufenden, glatten Weg, den er allein ging, daß da, wo er sein Ende fand, wo der Konflikt sich lösen würde, für ihn lösen, andere Menschen standen — sein Vater, Jeanne und nicht zuletzt Annemarie — Menschen also, die auf die eine oder die andere Weise das endliche Ziel nicht erreichen lassen möchten —, daran dachte er jetzt nicht. Nur er zuerst ganz allein, wie ein Mensch als einziges Geschöpf auf einer einsamen Insel mit der Sehnsucht seiner nach Klarheit verlangenden Seele.

Er erwartete Annemarie in der Vorhalle und wußte sich angenehm berührt, daß sie pünktlich erschien. Ruhe und Stille hatten ihr gutgetan. Sie fühlte sich erfrischt und wußte sich heiter gestimmt. Ihr unzweifelhaft fröhliches Lächeln beglückte Frank. Er war überzeugt, sie noch schöner und begehrenswerter zu sehen denn vorher, vermied aber in der Überzeugung, daß sie Schmeichelei abhold sei — er selbst übrigens oberflächliche Redensarten in dieser Hinsicht haßte —, jede Schmeichelei. Er begrüßte sie mit einem Handkuß, dem er das Gepräge äußerster Formlichkeit gab, weil er meinte, daß es für ihn zunächst darauf ankomme, Abstand bis zu erlaubter Grenze zu halten, um jede Beeinflussung zu vermeiden.

Er sagte dann, daß sie mit Rücksicht auf ihre Wanderung am Vormittag zu einem weiten Spaziergang wahrscheinlich keine Neigung haben würde und er ihr darum eine kleine Streife durch die nähere Umgebung des Schlosses vorschläge.

„Oh, ich bin eine gute Fußgängerin“, erwiderte sie, „und auch ein längerer Weg würde mir nichts tun, aber ich erkläre mich natürlich damit, wie Sie es vorschlagen, einverstanden.“

Als sie den geräumigen Schloßhof hinter sich gelassen hatten und ein Stück an der Parkmauer entlang gegangen waren, bogen sie auf einen Koppelweg ein, der weit sich drehenden Weiden, jetzt noch grau und leer, eine Weile das Geleit gab, später dem Jungholze eines Buchenwäldchens zustrebte und damit seinen Charakter verlor. Eine weiche, matt bewegte Luft, aus Westen kommend, stieß ihnen entgegen und trug den feuchten Atem des fernen Meeres an sich. Die Weite war traumhaft verhangen und in der Höhe stand milchiger Mardunst, der für den Abend Nebel verhielt und jetzt die Sonne den Blicken entzog. Es schien alles etwas bedrückt und unfroh, die Heiterkeit des Vormittages war dahin, wie ein lieber Gast, der unerwünscht schnellen Abschied nahm.

Sartou — ja, damals war Sartou auf diesem Wege in entgegengesetzter Richtung neben ihm her geschritten, damals schon der Alte, wenn auch noch Kräftige, aber nun der wunderbarlich gewordene und seine Dienst nicht mehr ausübende Greis. In dem Gebäude, das die Wirtschaftsbeamten des Gutes bewohnten, hatte er sein Stübchen, und die Frau des Hofverwalters betreute ihn. Das Geheimnis der Tat des jungen Barons und seine Miltärdienst hatte er streng gewahrt. Und wenn Frank sich seinem Vater nicht selbst offenbart, Sartou als den eigentlich Schuldigen völlig ausschaltend, wäre nie etwas davon bekannt geworden, auf welche Weise der deutsche Offizier ums Leben kam.

Die durch das Versinken in die Vergangenheit bedingte starke Inanspruchnahme des Innenlebens Franks bewirkte, daß er wenig sprach, um damit bei seiner Begleiterin den Eindruck zu erzeugen, zerstreut, gelangweilt zu sein.

Annemarie sagte sich, an keinem veränderten Wesen keine Schuld zu haben, und glaubte sich überzeugt, daß ihr die von ihm ausgehende Kühle gleichgültig sei.

Aber sie mußte sich schon im nächsten Augenblick eines Irrtums zeihen, weil es ihr plötzlich zum Bewußtsein kam — wie einen Stoß gegen ihr Herz spürte sie es! —, daß sie für Frank etwas empfand, das nur mit einem einzigen Worte zu sagen möglich ist.

War sie nun glücklich?

O nein! Weit eher wußte sie sich des Gegenteils gewiß. Denn der Mann, der da an ihrer Seite schritt, bewies doch mit seiner Art kein Sie-begehren. Da machte sie sich still und klein und rüstete ihre Gedanken zur Heimfahrt für den nächsten Tag.

Frank hatte sich inzwischen zu der Überzeugung hin gegreift, daß er eines Beweises für die Berechtigung seiner Liebe nicht bedürfe.

In Annemarie war eben sein Schicksal gekommen, dem er verfallen war. Er wußte: Wenn ich es auch nicht dürfte wenn eine ganze Welt mich verdammen würde — ich muß. Darum hinweg mit allem, was dahinter liegt. Das Leben ist stärker als der Tod und macht seine Rechte geltend. Ich liebe Annemarie und werde alles dafür tun, sie zu

Und schon bog er von dem Koppelwege, der Annemarie und ihn an den Ort seiner Tat hatte bringen sollen, in die entgegengesetzte Richtung ab.

Ein starkes Frohsinn kam über ihn. Er wurde gesprächig, zeigte sich heiter und aufgeschlossen.

Annemarie war über die plötzlich sich bemerkbar machende und von ihr nicht erwartete Veränderung seines Wesens im ersten Augenblick verwundert. Sie erklärte sich den Wechsel damit, daß sie annahm, er habe vielleicht einer Laune gefrönt, die nun mit einem Schlage zu Ende gekommen war und einer heiteren Stimmung Platz gemacht hatte.

Aber ihr Verwundern wurde schon nach ein paar knappen Minuten von einer tiefen Freude abgelöst, als er in herzlicher Art ein Gespräch über ihre Heimat begann.

„Ich kenne Deutschland so gut wie gar nicht; Krieg und Nachkriegszeit haben die Wünsche, sich in Ihrem Lande umzusehen, entweder überhaupt nicht oder nur äußerst beschränkt zur Erfüllung kommen lassen. Und die paar gelegentlichen Regensprünge in das Grenzgebiet hinein, meistens von Geschäften veranlaßt, rechnen doch nicht. Vor allem würde es mich interessieren, etwas von Ihrer engeren Heimat zu erfahren. Wie ich neugierigerweise aus den Gepäckzetteln auf Ihren Koffern feststellte und zur Erweiterung meiner geographischen Kenntnisse durch Nachschlagen in meinem alten Schulatlas erfuhr, sind Sie in Westfalen zu Hause. Denn auf den Zetteln steht Soest, und Soest liegt, wie ich nun weiß, in Westfalen.“

O ja, der heitere, geschäftige Fluß, der seinem langen Sprechen das Gepräge verlieh, war das völlige Gegenteil von seiner bisher zur Schau getragenen Einsilbigkeit.

„Es stimmt doch?“ fragte er noch, als Annemarie infolge der sie beglückenden Überraschung nicht sofort zu einer Entgegnung kam.

„Ja“, sagte sie nun, „meine Heimat ist die Soester Börde in Westfalen, ein reiches, gesegnetes Stück deutscher Erde.“

Sie erzählte von seiner Fruchtbarkeit, seiner landwirtschaftlichen Schönheit, der herben Lieblichkeit der die Ebene im Osten und Süden begrenzenden Bergländer, rühmte den Fleiß und die Tüchtigkeit seiner Bewohner, dieser kernigen, aufrechten Bördebauern, und empfand einen freudigen Stolz so viel Gutes von ihrer Heimat sagen zu können.

„Und Ihre allerengste Heimat? Ist das Soest?“

„Nein, ein etwa zwei Meilen von Soest entfernt liegendes Gut, Dallgow heißt es.“

„Dallgow?“ sprach er bedachtsam nach, als sei er bemüht, sich den Namen fest einzuprägen. Und dann, eine etwas bedrückende Pause einschleppend: „Das Sie natürlich nicht allein bewirtschaften?“

Annemarie vermochte nicht sofort zu antworten. Sie war plötzlich mit allen Sinnen daheim, sah das alte Herrenhaus mit seinem gelbgetönten Anstrich und den rotgestreiften Markisen vor den hohen Fenstern, vernahm das Rauken der alten Linden und das eigenümliche knarrende Kreischen der Wetterfahne auf dem runden Turm am Nordgiebel, wenn sie von Osten nach Westen herumprang und regenbringenden Wind ankündigte. Geräusche vom Wirtschaftshof her lagen ihr im Ohr: Tierstimmen und Laute aus Menschenmunde. Maschinengeurr und Wagengetrappel. Und einer schritt langsam über diesen Hof, etwas gebückt im Rücken und mit fragendem wartendem Blick.

Annemarie glaubte zu empfinden, es tröre sie. Sie kämpfte dagegen an. Sie wollte nicht, daß etwas so Unnatürliches, Widerjüngiges im Gedanken an die Heimat sich bemerkbar machte. Wie ein beruhigendes Lächeln floß es durch ihre Seele: O nein, der Heimat galt es nimmermehr! Aber als sie Franks Frage endlich verneinend beantwortet hatte und hinzufügen wollte, daß die Leitung der Wirtschaft in den Händen eines Verwalters läge, lehrte das Frösteln wieder. Wurde es also etwa dadurch veranlaßt, daß Bassewigs Person sich plötzlich in den Kreis ihrer Vorstellungen drängte? Ja, wirklich: drängte. So, wie jemand, der ältere Rechte und beachtensnötige Ansprüche geltend machen will?

Ein heißer Trost packte sie. Und aus diesem Trost her — oder war es Angst, Notschrei? — floß es ihr zu: niemand hat ein Recht an mir, niemand Ansprüche. Ich bin frei und unbeschränkt in meinen Entschlüssen. Und als sie nun endlich der Tatsache, daß die Bewirtschaftung Dallgows von einem Verwalter geleitet würde, Erwähnung tat, geschah es mit einer solchen Kühle und mit einer Unpersönlichkeit im Ton, wie man eben von einem Menschen spricht, den man als den „Verwalter“ angestellt hat und bezahlt, aber dem gegenüber Bindungen und Verpflichtungen anderer Art nicht bestehen.

Annemarie unterlag sich in dieser Minute das Eingeständnis, unehrlich gewesen zu sein, mit einer nur geringen Aufwendung seelischer Kräfte. Aber mit starker, junger Kraft sprang etwas anderes in ihr auf: eine starre Entschlossenheit zum Kampf um ihre Liebe.

Denn das war nun klare, unumstößlich feste Gewißheit in ihr: was dem Manne an meiner Seite gilt, das hat in dieser Stärke des Empfindens kaum je Jürgen gegolten.

Ganz gewiß: sie hatte ihn sehr lieb gehabt. Aber es war mehr das schwärmerische Empfinden des Jungmädchens gewesen, das sie seinem Werben entgegengebracht und das sich stark genug erwielen hatte, an der Ehe nicht zugrunde zu gehen, sondern durch sie zu einer innigen Liebe zu werden. Und alles das hatte sich in ruhiger Entwicklung, in folgerichtigem Aufbau vollzogen.

Und wie nun jetzt? Jenes kleine, dumme Mädchenherz der kleinen unwissenden Annemarie von Paalen war das von heißem Blutschlag durchpulste, wissende Herz der reifen Frau geworden. Und aus dem fernen nach dem letzten

Wenigen Geist erschloß sich Reich der wunderlichen, geheimnisvollen Unergründlichkeiten her war diesem Herzen ein Funken zugeflogen, der die große, leidenschaftliche Liebe entzündet ... So? ... Wirklich so? Nun wohl. Annemarie hätte es in diesen Minuten nicht anders gewußt.

Daheim in Dallgow wartete indes das farblose, hausbackene Schicksal auf ihre Heimkehr. Bassewig würde in seiner schlichten, bescheidenen Art nicht viele Worte machen. Sie einfach fragen, vielleicht nach neuem wochenlangen Zaudern erst, ob sie seine Frau werden wolle. Danach, wenn sie ihr Ja gesagt, käme wohl der schlichten übermittelte Verlobungsstuf und nach der schicksaligen Wartezeit der Hochzeitsstag. Hierauf die Ehe. Nicht als ein Unglück gerade, aber auch nicht als ein Glück, das unermesslich ist. Ein gutes Zusammenhalten aber wenigstens.

Annemarie dachte während des Zurückwanderns nach Bronquille an der Seite Franks ihre voraussichtliche Zukunft in Dallgow nicht so Sag für Sag durch, sah sie vielmehr als ein Ganzes in mehr unbewußtem als eingestandenem Schauen, eher Vermuten. Es lag alles wie hinter einem Schleier, war wie von Nebeln überwallt. Und von neuem tauchte ein Frösteln an ihre Schaktern, als sei der Herbst im Lande, der kalte Nässe von halbsentlaubten, gelben Bäumen tropfen läßt und schon die Höhe des Tages in halbe Dunkelheit hüllt.

Ja, wozu denn wohl Kampf um ihre Liebe? Gegen wen sollte er wohl gerichtet sein? Etwas gegen ihre Zukunft in Dallgow, gegen Bassewig? Hatte sie vor, der Heimat und allem, was an sie band, die Treue aufzugeben um einen Preis, der — ja, das war wie Krönung eines Irrsinn! — für sie überhaupt nicht vorhanden war?

Denn sie galt doch Frank Kohn nicht das, was er ihr galt: er begehrte sie ja gar nicht. Er hatte zwar, wenn er wollte, eine eigene Art, den Hof zu machen. Und er verstand es, seinen Blick locker werden zu lassen und nach Gegenwirkung Ausschau zu halten — aber die tiefe, aufwühlende Leidenschaft einer großen Liebe war ihm wohl fremd.

Wozu Kampf, wenn es nichts zu erkämpfen gab?

Frank hatte währenddem von seinem Lande erzählt. Man könne zwar nicht behaupten, hatte er unter anderem gemeint, daß dieses Grenzgebiet mit der meist bedürftigen und eintönigen Hügellandschaft des hohen Bennis etwas hervorragend schönes sei. Aber sein Vaterland böte doch auch des landschaftlich Lieblichen und Bezaubernden im reichstem Maße, und eine Fahrt durch das Maastal, etwa bei Lüttich beginnend hinauf bis Namur, und dann, dem Sambre folgend, hinüber nach Charleroi, brächte mit einer solchen Fülle von Naturschönheiten in Berührung, daß man es als einen Verlust buchen müsse, wenn man sie nicht kenne. Und die Hauptstadt des Landes dann!

„Kennen Sie Brüssel?“ fragte er in das abseits laufende Denken Annemaries hinein, daß sie, von der Pflöchlichkeit seiner Erkundigung aus ihrer aufgewühlten Stimmung emporgerissen, erschrocken zusammenzuckte ... „Nein? Oh! Es ist eine der schönsten Städte der Welt. Ihre Bauten, ihre Gartenanlagen sind bewundernswert. Die ganze Umgebung der Stadt gleicht überhaupt nur einem einzigen großen Garten. Und das buchenwaldgeschmückte Hügelland von Brabant kann in seiner Lieblichkeit von einem anderen Waldgebiet Europas kaum übertroffen werden ... Wie schade, daß Ihnen das alles fremd bleiben soll!“

Nun war er glücklich soweit, daß er von hier aus seinen Vorstoß wagen konnte. Er zitterte vor Erregung, weil er befürchtete, daß er nutzlos unternommen werden möchte, daß sie ihn abschlägig beschied, kein Plan unausführbar blieb. Dieser Plan, der bezweckte, sie während des ganzen nächsten Tages, des voraussichtlich vorläufig letzten, ganz für sich zu haben, von niemand beeinflusst, von niemand gestört zu werden, auch von Jeanne nicht, die morgen sicher nach Bronquille herüberkommen würde, um nach den Ursachen für sein Fernbleiben zu spionieren.

„Ja, es mag wohl schade sein“, sagte Annemarie, die sich nun in die Gegenwart zurückgefunden hatte. „Aber es bleibt einem ja so manches im Leben verlag, das schwerer wiegt als das Nichtkennenlernen Brüssels. Man beschneidet sich dann eben und nimmt's zur Behre für ernstere Möglichkeiten.“

Schöne Philosophin, dachte Frank, heimlich lächelnd, um dann, mutvoll und von dem Gelingen schon halb überzeugt, den Vorstoß zu wagen.

„Aber in diesem Falle ist Verzichtleistung etwas nicht Notwendiges ... Wir fahren morgen beide einfach nach Brüssel, und ...“

„Morgen nach Brüssel? ... Wir beide?“ fiel sie, ihn unterbrechend, ein und wandte ihm ihr Gesicht, in dem etwas von einem tiefen Erschrockensein stand, ruckartig zu. Er beobachtete daneben aber auch das zitternde Aufleuchten einer heißen Freude in ihren glänzenden Augen, von dem sie als einem Widerschein des durch ihre Seele wogenden eigentlichen Gefühls nicht wußte und das ihn ihrer Zustimmung gewiß sein ließ. Wenngleich es zunächst auch nicht nach Zustimmung ausah.

Unmöglich! Dazu reicht ja meine Zeit, die ich noch hier sein darf, gar nicht aus. Ich muß morgen in den ersten Nachmittagsstunden abreisen, wenn ich den Abend Schnellzug in Köln noch haben will ... Und überhaupt — ich meine —

Sie vermochte nicht zu Ende zu sprechen. Eine tiefgehende Erregung schnürte ihr die Stimme ab.

Dieser Abend Schnellzug ist eine wiederkehrende Erscheinung, und ihn zu benutzen, wird Ihnen übermorgen und an jedem folgenden Tage ebenso gut möglich sein, wie morgen“, sagte er lächelnd. „Das wäre also kein stichhaltiger Grund für eine Ablehnung. Und wenn Sie keinen anderen haben sollten, würde einem Besuche Brüssels nichts im Wege stehen. Oder verbirgt sich in Ihrem „Überhaupt“ noch ein solcher?“

Fortsetzung folgt

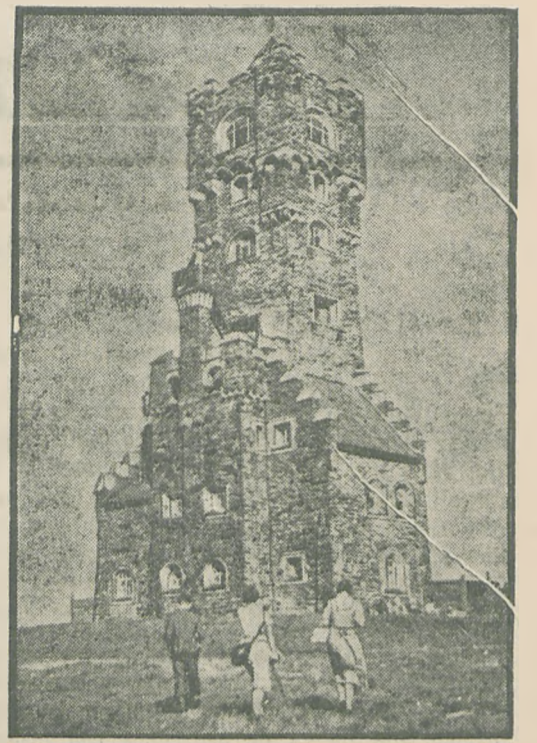
Unfallverfütterung heißt ein Pflücht —  
Lunatic's Mill: Glück Lust!

# Bilderseite der „Grenzmark“



Wieder Eisenbahn-Pioniere.

In Rehagen-Klausdorf (Kreis Teltow) fand die Standartenweihe und erste Rekrutenvereidigung des Eisenbahn-Pionier-Regiments 68 statt, des ersten Eisenbahn-Regiments seit Kriegsende. Mit der Feierstunde vollzog sich die Wiedergeburt der im Jahre 1870 gegründeten und durch das Diktat von Versailles verbotenen deutschen Eisenbahntuppe. Im Vordergrund der Inspekteur der Eisenbahn-Pioniere, Generalleutnant Jacob.



Das Wahrzeichen der Sudeten.

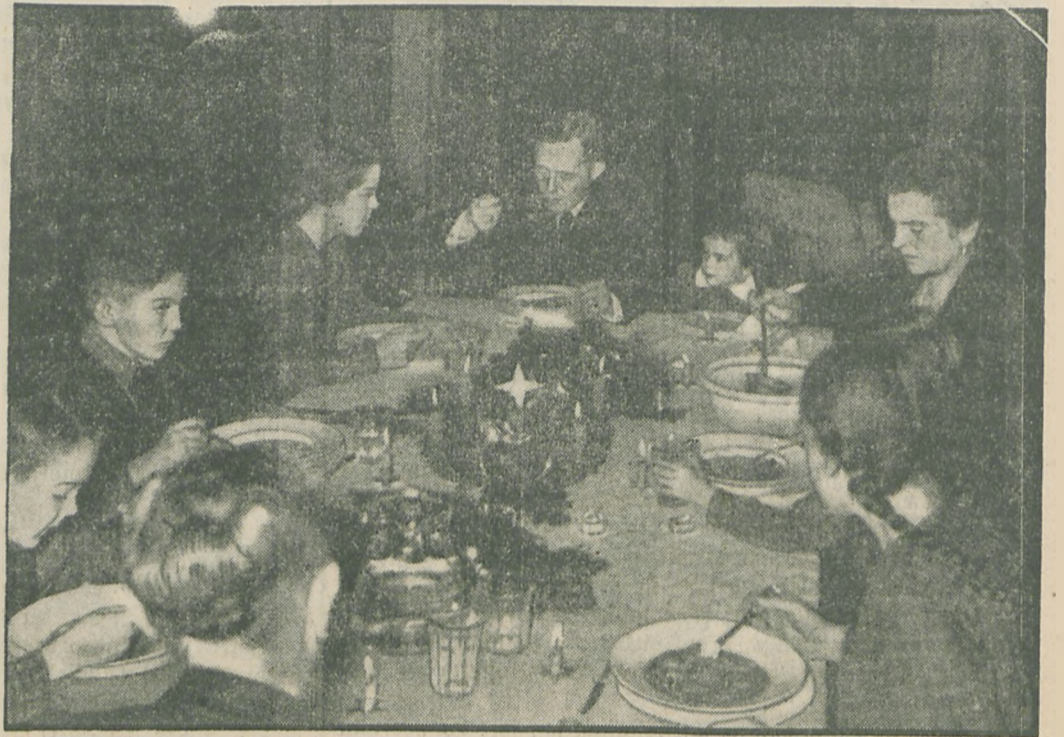
Der Altwaterturm im östlichen Flügel der Sudeten wurde jetzt in Adolf-Hitler-Turm umgetauft.

Alle nichtgezeichneten Bilder Weltbild (M.)



Japan begrüßt die deutschen Rekordflieger nach ihrer Landung in Tokio.

Ein japanischer Offizier verliest die Begrüßungsbotschaft des japanischen Verkehrsministeriums, in dem die kühnen deutschen Flieger zu ihrem großen Erfolg nach der Landung der „Condor“ D-ACDM auf dem Flughafen in Tokio beglückwünscht wurden. In der Mitte sieht man die Besatzung. Schirner (M.)



Eintopf unter dem Adventsfranz.

Die Familie des Reichsfinanzministers Graf Schwerin-Kroßigt beim gemeinschaftlichen Eintopfeszen.



Uropfess aus Weintraubenrückständen.

Der Duce (zweiter von links) eröffnete auf der Autarkie-Ausstellung in Rom eine neue Anlage, die der Gewinnung von Treibstoff (Alkohol) aus den Rückständen von Weintrauben dient. Derartige Anlagen sollen im ganzen Land errichtet werden und zielen darauf hin, Italien immer mehr von der Einfuhr fremder Brennstoffe unabhängig zu machen.



Moskau von neuen Schauprozessen.

Wie aus Moskau berichtet wird, wird demnächst wieder eine ganze Reihe der berühmtesten Schauprozesse durchgeführt. Angeklagt ist u. a. der erste Sekretär des kommunistischen Jugendverbandes, Kossarew, und eine Anzahl namhafter Führer dieses Verbandes. Kossarew (unser Bild) werden von der Sowjetpresse „staatsfeindliche Machenschaften“ und moralische Entartung, wie Trunksucht usw., vorgeworfen.

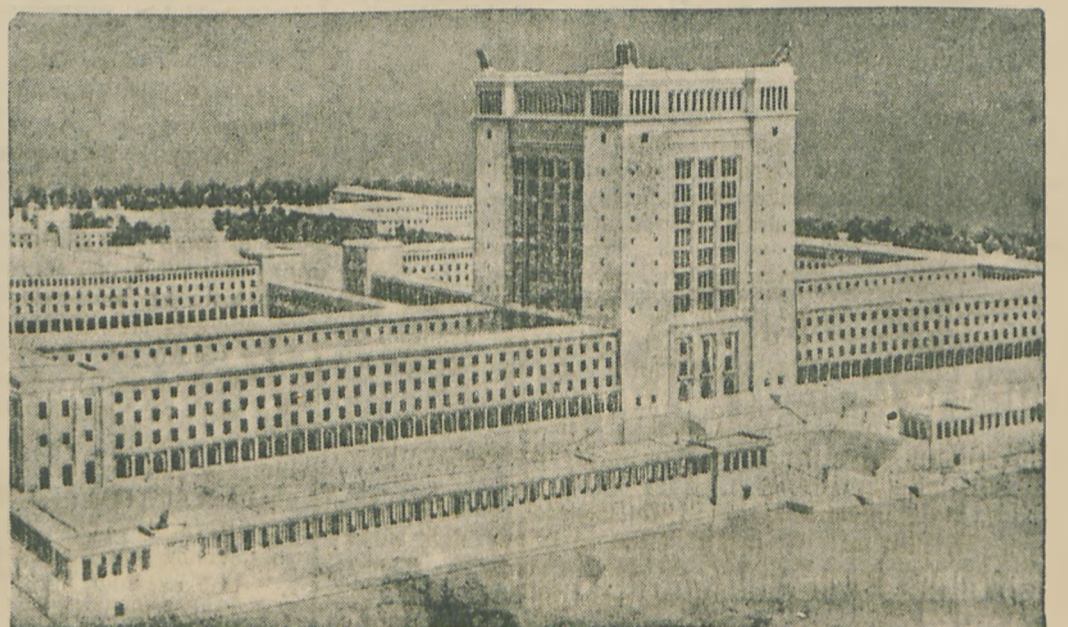
Stärkste Wahlbeteiligung im Memelland.

Die Wahlen zum Memelländischen Landtag haben eine 97prozentige Wahlbeteiligung gebracht, die bisher größte in der fünfzehnjährigen Geschichte des Memellandes. Die Wahl ist ohne Zwischenfälle verlaufen. Unser Bild: Ein 90jähriger Wähler verläßt, von seiner Tochter und einem Ordnungsdienstmann gestützt das Wahllokal nach Abgabe seiner Stimme.

Zu Bild rechts

Die Baukunst im Dritten Reich.

Die Hohe Schule am Chiemsee (Entwurf von dem loeben in den Reichskulturssenat berufenen Architekten Professor H. Giesler-Sonthofen), ein Modell auf der vom Führer im Haus der Deutschen Kunst in München eröffneten 2. Architektur- und Kunsthandwerksausstellung.



Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle Arnswalde bis Montag beim Donnerstag mittags, durch die Liefernde Zeitung je einen Tag früher. D. N. X 88: 26947.

Gemeinliche Beilage folgender Tageszeitungen: Schönlanke, Kreisblatt für den Viegetreis; Arnswalde, Ostland-Zeitung mit den Unterausgaben Saahiger Kreis-Boie, Freienwalde Pom., Bernsteiner Tageblatt, Bernstein Am., Woldenberger Ostmärkische Zeitung; Flatow, Die Grenzmark; Deutsch Kroner Kreiszeitung; Driesener Zeitung; Sastrower Zeitung; Anruhstädter Zeitung. Höchste Auflage aller in der Grenzmark und in der Neumark erscheinenden Beilagen zu Tageszeitungen. Verlag: Ostlandbote-Gesellschaft Deutsch-Krone, Obmann W. Halb, Dt. Krone Geschäftsleitung: Wendts Verlag, Arnswalde. Hauptschriftleiter Heino Wendt, stellw. Hauptschriftleiter Carl Heerdegen. Anzeigenleiter Walter Dargé. tämll. in Arnswalde. Einzelbezug monatl. 70 Pfg. Erscheint wöchentlich zweimal.

Anzeigen: Das mm Dore der breiten Normalweite 5 Bg. Kleine Gelegenheits-Anzeigen von Privatien bis zu einpaltig 30 mm Höhe 15 Bg. Zeitungsanzeigen 93 mm breit 120 Bg. Auszeit gültige Preisliste Nr. 1. Wonnemittel B. Nr. 371914.

# Ostlandbote

## Die Fischpächter in Alt-Woldenberg.

Die erste Fischerei-Verpachtung nach den Nöten des siebenjährigen Krieges erfolgte in Woldenberg 1768. Nachdem die Terrine in Arnswalde und Friedeberg auch bekanntgegeben worden waren. Der einheimische Knappe und der Arnswalder Frize boten als Liebhaber, und dieser erhielt mit 100 Tlr. den Zuschlag für 6 Jahre.

Er merkte aber, daß er sich stark übernommen hatte und wollte nach Ablauf der Pachtperiode nur 75 Tlr. geben. Darum wurde die Verpachtung diesmal sogar in den Berliner Anzeigenschriften ausgeschrieben. Es waren erschienen ein Thiel, Berlinchen, Schilling, Sellnow und ein Johann Gottraut Lehmann, die sich bis 100 Tlr. hochtrieben, was der Bürger Benekendorf mit 105 Tlr. überbot. Er wollte die Befischung an seinen Bruder abgeben, was aber nicht zugelassen wurde, bei einem neuen Termin blieb Werk, Woldenberg, mit 117 Tlr. der Meistbietende. Im Jahre 1786 trat noch eine Steigerung der Pacht ein, wo der Fischer Johann Winkelmann aus Friedeberg den vorigen Pächter, den Schneidermeister Benekendorf, mit 140 Tlr. überboten hatte für die Zeit 1787-93. Ihm wurde im Verträge vorgeschrieben, mit welchen Geräten er die einzelnen Gewässer nur befischen durfte. Bei großem See war ihm nur ein Winterfischzug mit dem großen Garn bewilligt; nur gegen Erlaubnis des Magistrates durfte er bei schlechtem Ertrage es noch einmal versuchen. Auf dem kleinen See durfte er bei 10 Tlr. Strafe nicht während der Laichzeit fischen, sonst sollte er besonders zu den hohen Festen und Jahrmärkten stets Fische bereit haben zum Verkauf und die Leute nicht im Preise übersehen. Doch schützte ihn auch der Vertrag — wenigstens auf dem Papier! Nur gelehrte Fischer sollten

das Recht ausüben, Neusen sachgemäß anzulegen, mit Hechtspieren, Ramen und Puppen durfte nicht an den Gewässern gearbeitet werden, fremde Rähne und Flöße darauf nicht fahren.

Bei der nächsten Verpachtung erstand dem nach Woldenberg gezogenen Winkelmann mit seiner achtköpfigen Familie ein scharfer Konkurrent in dem ehemaligen Dragoner Johann Siegert, der zum Staunen der Bevölkerung trotz seiner stattlichen Länge schon nach 16 Jahren seinen Regimentsabschied erhalten hatte. Ueber den Grund wußte der Steuerrat manches zu melden, als er der „ohnvorgefährlichen Meinung“ war, ihm, trotzdem er den Winkelmann beim öffentlichen Termin um 1 Tlr. überboten hatte — 153 —, ihm nicht den Zuschlag zu geben. Auch der Magistrat war gegen ihn, befürchtete bei Siegerts Gewinnung: Verteuerung der Fische, die in teurerer Zeit ein wichtiges Nahrungsmittel seien. Er erbot sich sogar, den Taler selbst zuzulegen, nur um den Winkelmann nicht — brotlos — werden zu lassen. Der hoffte zunächst eine andere Beschäftigung finden zu können, mußte dann aber doch dem Rate melden, er würde auch schwerer Herzens die 153 Tlr. zahlen. Siegert hatte sich unterdessen unter Berufung auf seine lange Militärzeit und Hinweis auf seine vier Kinder an das General-Direktorium gewendet, worauf der Magistrat aber energisch antwortete und auf Grund der — Gefinnung des Siegert für die Bürger einzutreten sich verpflichtet fühlte. Winkelmann be am die Pacht und Siegert wurde ein für allemal ab- und zur Ruhe verwiesen!

Dann aber blieb er 1798 mit 161 Tlr. Angebot Sieger, mußte aber eine Kautions stellen, sich eine rathausliche Lage gefallen lassen, durfte nur auf dem Markte, nicht nach dem Fischzuge am See verkaufen, und auch Gebühren an die Aechte entrichten. Für Bürgerschaft und Garnison hatte er ständig Fische zum Verkauf bereit zu halten! H. A., Berlin.

dieses Kind hier in Fieberhitze lag und von Phantasieredeln zermartert wurde, die immer irgendwie mit der Schule zusammenhängen.

Es war kein leichter Kampf, der erste heftige Angriff dauerte drei Tage und drei Nächte, in denen ich nicht aus den Kleidern kam. Endlich brachte eine Stunde einige Klarheit. Franziska erkannte mich und beglückte mich durch ein frohes Aufstrahlen ihres Blickes ins Bewußtsein. Aber gleich darauf zogen Sorgenfalten ihre Stirn zusammen.

„Hab ich viel in der Schul verfaunt?“ fragte sie bang. „Gar nichts“, ich neigte mich über sie. „Wir warten alle auf dich, bis du wieder gesund bist.“

„Ich glaube, wir sind übers Bergel“, sagte ich zu Dober, als er abends heimkam.

Er nahm die Mühe ab und fuhr sich über das arbeitseuchte Haar. „Gott sei gelobt! Aber 's heißt halt aufpasse, daß es nit schleichend wird wie bei der Jelena, 's ischt ein tüdtisches Uuder, das Fieber.“

Er ging hinaus und kam gleich wieder zurück. „'s ischt einer da, der möcht Sie spreche, Herr Lehrer.“

Zu meiner Stube stand der Schneider Desele und machte ein banges Gesicht. „Mein Buble hat's halt auch erwischt, Herr Lehrer! Und Sie habe da eine Medizin, die der Franziska gutgetan hat, und ob Sie nicht nach meinem Buble auch sehe wolle?“

Das muntere Schneiderbuble, den Gottfried, hatte ich gern, ich packte die alte Katastrophe, in der ich meinen Tagesbedarf an Chinin verwahrte, und ging mit dem Desele. Es war dasselbe Bild wie bei Franziska, und die Sache nahm denselben Verlauf wie bei ihr. Die Anfälle wechselten mit Zeiten der Fieberfreiheit, wenn man schon glaubte, die Krankheit vertrieben zu haben, so kam sie zurück, milder heftig als vorher, aber doch so, daß man sich noch nicht als Steger fühlen durfte.

Und während dieses Ringens um die beiden ersten Kranken wuchsen mir immer neue zu, drei, fünf, sieben, zuletzt waren es zwanzig und dreißig, Kinder und Erwachsene, Männer und Frauen. Das Fieber hatte sich eingenistet, es ischtlich von Haus zu Haus, schlug seine Opfer da und dort und warf sie in seinen Glutofen.

Es waren schwere Wochen für mich. Chinit hatte ich ja genug, um ganze Völkerschaften zu kurieren, aber es handelte sich für mich darum, auszuhalten und nicht zu verjagen diese Wochen hindurch, in denen mir keine Nacht mehr als zwei oder drei Stunden Schlaf brachte.

Eines war es, was mich stützte. Keiner von all den andern Kranken hatte den Unfinn begangen, im Fiebersee zu baden, und so glaubte ich mir tröstend zureben zu dürfen, daß Franziska wohl auch ohne Bad vom Fieber befallen worden wäre und das entlastete mich ein wenig von meinem Schuldgefühl.

Als es Franziska schon so gut ging, daß ich ihr ein wenig vorlesen durfte, knarrte in der Abenddämmerung die Tür zu ihrer Kammer, und ich sah, daß sich der lange Grigor blickte, um einzutreten. Ich hatte ihn seit jener Buschkleppererei im Weidengebüsch nicht zu Gesicht bekommen, er war offenbar wieder verschwunden gewesen. Da stand er nun mit einem unsagbar bekümmerten Gesicht, stützte sich auf sein Gewehr, und ich sah, daß seine Hände zitterten. Einen Bad hatte er neben der Tür auf den Boden gelegt, aber er wagte sich nicht an Franziskas Bett heran.

(Fortsetzung folgt.)

## Höllenfahrt der Liebe.

(14. Fort.) Roman von Karl Hans Strobl.

Mit nassen Schuhen kamen wir auf die Straße und stiegen wieder auf unsere Räder. Am Weidenbusch, von dem wir losfahren, fiel mir ein leichtes Schwanken der Ritzelg. auf. Ich sah scharfer hin. Kein Zweifel, ein Mensch hielt sich darin verborgen und das war wohl niemand anders als Grigor. Er war uns gefolgt, um uns zu beobachten. Aber ich sagte nichts.

Beim Abendessen blinzelten wir uns um unsere nachmittägige Unternehmung vergnügt über den Tisch hinweg zu. Aber später wurden dann Franziskas Augen matt und glanzlos, ein Frösteln flog über ihre Schultern. Besorgt wart ein Schatten in meine gute Laune, aber ich wagte nicht, eine Frage an sie zu richten, die den Vater beunruhigt hätte. Sie verstand wohl meinen Blick und zwang sich ein Lächeln ab. Sie sei müde von der Fahrt, sagte sie, und wolle schlafen gehen.

\*

Am nächsten Morgen fehlte Franziska auf ihrem Platz.

Ich brachte den Unterricht mühsam zu Ende und ging dann zu Dobers Wohnung hinüber. Die Tür zur Küche, die im Hintergrund des Flurs lag, stand offen, und ich sah die alte Barbara am Herd herumwirtschaften. Sie kam, als sie mich erblickte, hervor und wuschte die Hände an der Schürze ab: „'s Fränzle will mir gar net galle, Herr Lehrer“, sagte sie. „Sie liegt im Bette und t glaub, sie phantasieret. Bei ihrer Mutter hat's auch so angefangen.“

Dobers Haus war eines der geräumigsten in Gottesgnad und hatte darum auch zwei Zimmer für die Schule abgeben können, die früher im Gemeinbehau gewesen war. Außer meinem eigenen Zimmer gab es auf derselben Hausseite noch eines, in dem Dober schlief und das auch Wohn- und gemeinsames Schlafzimmer war. Franziskas Schlafraum war eine Kammer dahinter, deren Fenster nach dem Küchengarten ging.

„Sie volle wohl sehe“, sagte Barbara, „was das Kind mache tut? Der Bauer und die Leut sind alle schon seit früh auf'm Feld, sie wisse noch gar nix. Und sie hat auch durchaus in die Schule gehe wolle, aber i hab sie ins Bett gestekt.“

Sie ging durch das Wohnzimmer voran und öffnete behutsam die Tür zu Franziskas Kammer. Das Mädchen lag im Bett, im glühenden, wie es schien, etwas angeschwollenen Gesicht grenzten sich auf den Wadenknochen zwei kreuz- de weiße Flecken ab, die Hände zuckten unruhig über die Bettdecke hin. Da stand ich mit meinem Berg von Vorwürfen, mit denen mich meine Unbesonnenheit belastete.

Ja, es konnte wohl nichts anderes sein als ein Fieber, aber ich hatte keine Ahnung, welche Art von Fieber das sein mochte. Während ich hilflos die Kranke anstarrte, machte sie die Augen auf, aber es war ein stumpfer, toter Blick, sie erkannte mich nicht. Sie warf sich herum und murmelte etwas. Ich beuete mich zu ihr herab.

„Aufstehe! Schul gehe!“ hauchte sie und ihr glühendes Gesicht trug einen Zug von Qual. Plötzlich fiel mir ein, daß mit mein alter Freund Melichar ja ein ganzes Paket Chinit mitgegeben hatte. Es lag noch auf dem Grund eines Koffers, und ich hatte nicht gedacht, daß ich so bald von ihm würde Gebrauch machen müssen.

„Machen Sie Franziska einen kalten Umschlag auf den Kopf“, befahl ich, „ich bringe gleich eine Medizin.“ Kalte Umschläge und Chinit, das war ja wohl das richtige, welche Art von Fieber es auch sein mochte.

Gegen Mittag kamen die Leute vom Feld. Gejankten Kopfes bekannte ich dem Vater das Bad im See als meine Schuld. „Das hätte Sie freilich net tun solle“, war das einzige, was er jagte.

Schweigend saßen wir zu siebent um den großen Speisetisch, auch die Knechte und Mägde gedrückt davon, daß die achte fehlte. Ehe die Arbeit wieder anging, kam Dober an das Bett des Kindes. Es lag etwas ruhiger da und schlief, die erste Gabe Chinit hatte offenbar ihre Wirkung getan.

„Geht's besser?“ fragte der Bauer zaghaft.

„Ja glaube. Ich habe ihr eine Medizin eingegeben.“

Da ging er mit einem kleinen Seufzer der Erleichterung davon. Ich schickte die Kinder am Nachmittag heim, der Unterricht entfiel, es lag ein Krankes im Haus, und ich wußte ja nicht, ob dieses Fieber nicht ansteckend sei. Ich setzte mich wieder an Franziskas Bett. Ich war entschlossen, den Kampf aufzunehmen, denn ich war ja schuld daran, daß

Der Tatsachenbericht des „Ostlandboten“. (3. Fortsetzung.)

## Liebtnecht contra Scheidemann.

Aus den Jahren 1918/19 von Erhard Lewes.

„Und wenn sie uns den Zutritt verwehren?“ gibt er mutlos zu bedenken, „wenn sie Gewalt anwenden?“ „Dann ist noch längst nichts verloren“, erwidert sie und denkt an ihren Plan, den sie im Ernstfalle dem Freunde einreden wird, „aber nun beeile dich, sonst ist es zu spät!“

### Hat Liebtnecht Angst?

Es ist nicht schwer, in diesem Chaos viertausend entschlossene Arbeiter und den im „Verband der ehemaligen Deserteure“ organisierten Auswurf der Menschheit um sich zu scharen und mit solcher Streitmacht nach der Wilhelmstraße zu ziehen — nach dem Reichskanzlerpalais. Es ist nicht schwer, mit ihr die Treppe hinaufzustoßen und — aber Liebtnecht stürmt ja gar nicht. Liebtnecht setzt den Fuß nur vor, nicht in die Reichskanzlei. Warum? Im entscheidenden Augenblick brachte er den Mut nicht auf, der ewige Verneiner zeigte den erbärmlichen Mangel persönlichen Einflusses.

Und der heutige Marschall Wegand sagte zu Erberger: „Was Sie in Deutschland da haben, ist ja gar keine Revolution.“

Nein, weiß Gott, das ist sie nicht. Keine hohe und große Idee beflügelt das Geschehen, das als „Kohlrübenrevolte“ in die Geschichte eingeht, kein idealer Schwung trägt

es vorwärts zu hehren Zielen, die des Blutes der Begeisterten wert wären, kein Danton und kein Robespierre, die doch ihre Revolution immerhin mit ihrem Impuls erfüllten, erhebt ihm; nur ein parlamentarischer Geschäftshaber und ein gewerkschaftlich geschulter Taktiker und ein ferucllanormaler Verschwörer und ein von seiner Unfehlbarkeit überzeugter Hysteriker. Keiner von den „Meinen Menschen“ weiß, was er will. Nur einer: Rosa Luxemburg. Und nachher: Karl Kader-Sobelsohn. Aber der greift erst später ein...

### Selbstmord eines Staates.

In der gleichen Stunde, da Bolschewismus und Subdemokratie, beide verkörpert in unzulänglichen Gestalten, zur ersten Machtprobe antreten, die die Halbnaturen um Ebert-Landsberg-Scheidemann gewinnen, fährt Genosse Wels, der Sozialdemokratie künftiger Führer, von einer Berliner Kaserne zur anderen und fordert die Soldaten zum Bruch des Eides, zur Schändung ihres Ehrentitels auf. „Wollt ihr die Waffen gegen eure Brüder kehren? Oder wollt ihr mit ihnen ein freies und glückliches Vaterland erbauen?“

Frei? Glücklich? Warum denn nicht? Wo doch der gerechte Wilson-Friede vor der Tür steht? Der Friede, die Freiheit, das Glück müssen gefeiert werden!

„Arbeiter! Soldaten!“ knallt es den erschrockenen Sozialanzeiger lesenden Bürgern Berlins aus der ihnen ins Haus zugestellten „Noten Fahne“ am Morgen des 10. November in dicken Lettern entgegen, „seid auf der Hut! Die Ekstase ist die Atmosphäre des Kampfes. So spricht“ (Fortsetzung umseitig.)

**Schenke das Leben den Dänen, indem Du dein Leben versicherst!**

**EIN WEIHNACHTSGESCHENK VON BLEBENDEM WERT**

# Die verschleierte Frau

## Geheimnis um ein Haus in der Wildnis

Vor etwa zehn Jahren kam eine tief verschleierte Dame, deren Alter nicht zu bestimmen war, nach Hove, um im teuersten Viertel der an sich schon exklusiven Vorstadt von Brighton eine schloßartige Villa zu kaufen. Die Nachbarschaft war reichlich neugierig auf die neue Anwohnerin, die gewiß sehr reich sein mußte, wenn sie imstande war, gerade dieses große Anwesen zu erwerben. Das Schloßchen selbst war nicht groß. Seine Anlage mit dem Ausblick auf den Strand ließ es eher als einen ganz luxuriösen Bungalow erscheinen. Grüne Wiesen und herrliche Gärten umgaben die Villa; eine märchenhafte Schönheit war dieser Besitz. Wer ihn kaufte, mußte entweder von der Welt viel erwarten oder viel vergeblich erwartet haben. Hier handelte es sich, wie sich sehr bald herausstellte, um eine Käuferin, die nur einen Wunsch haben mußte: der Welt zu entfliehen. Zur größten Ueberraschung der Nachbarn zog die geheimnisvolle Dame ohne jede Begleitung in Hove ein. Nicht einmal eine Aufwartung suchte sie während der ganzen Jahre um sich. Da sie auch keinen Gärtner anstellte und selbst niemals nach den Anlagen sah, so wucherten Gräser, Sträucher und Büsche nach Herzenslust empor, vermisch mit Unkraut und Schlinggewächsen, so daß der Platz im Laufe der Jahre einer Wildnis gleich, in der sich, von der Außenwelt ganz abgeschlossen, das Schloßchen verbarg. Niemand durfte einen Blick in diese Abgeschlossenheit werfen. Was die Natur vergaß zuzudecken, das lönderte die mysteriöse Frau aus eigenem Willen ab. Türen und Fenster waren gegen jeden Lichtschein abgedichtet. Kein Wunder, daß der einst so königliche Besitz allüberall bald nur das „verwunschene Schloßchen“ hieß.

Die Besitzerin des Anwesens wurde sehr schnell Gegenstand von Sagen und Legenden, die der Engländer bekanntlich so gerne ausipinnt, mögen sie nun berechtigt sein oder nicht. Eines aber steht fest, mit ängstlicher Scheu hat es die Dame vermieden, sich irgendwie zu erkennen zu geben. In England zahlen auch die Hausfrauen ihre Einkäufe vielfach mit Schecks, entweder am Ende der Woche oder des Monats. Phoebe hingegen kaufte selbst ein und bezahlte bar. Niemand konnte ihr Gesicht sehen, wenn sie die seltenen Wege zum Kaufmann wagte. Tief verschleiert und eingehüllt in Tücher ging sie die Straße. Jede Frage, die über das rein Geschäftliche hinausging, ließ sie unbeantwortet. Eigentlich mußte die Nachbarschaft gar nichts über die seltsame

Frau zu erzählen, aber gerade deshalb wurde sie immer wieder in den Mittelpunkt von Märchen gestellt. Allerdings, eine Tatsache läßt sich nicht abstreiten. Sie spricht Bände von Weltverachtung und innerer Enttäuschung, zumal, da es sich bei der verschleierten Frau von Hove um eine Künstlerin handelte. Das erste, was die neue Besitzerin des Schloßchens tat, war die Entfernung aller Blumen in ihrem Park. Entfernung ist nicht genau ausgedrückt. Die Blumen wurden unter den Füßen dieser merkwürdigen Frau zertreten, und zwar mit einer solchen Wut, wie sie nur die heißvolle Erinnerung an eine der schrecklichsten Stunden des Lebens hervorzurufen vermag. Der Haß gegen Blumen, gleichviel welcher Art, aber insbesondere gegen Rosen, war bei der Schloßbesitzerin so stark, daß sie unbarmherzig jede Blüte abriß und auf das Nachbargrundstück warf, wenn es der Zufall wollte, daß eine Blume über die Grenze hinaus in ihren Garten hineinwuchs.

Die Leute von Hove wollten viel vom Milchmann wissen, der der geheimnisvollen Frau jeden Morgen die Milch brachte. Nichts war zu erfahren. Der Mann mit den Milchflaschen konnte sich zwar mühsam einen Weg durch die Wildnis bahnen, aber er kam nicht weiter, als bis vor die Haustür. Hier hatte er seine Milch hinzustellen und einen Briefumschlag zu öffnen, der das Milchgeld enthielt. Eines Tages lag kein Briefumschlag mit Geld

vor der Tür. Der Milchmann dachte sich nichts dabei und stellte die Milch ohne Entgelt ab. Am zweiten Tage machte er es ebenso, ohne daß die gefüllten Milchflaschen ins Haus geholt und die leeren hingestellt worden waren. Dieser Milchmann muß nicht gerade die Leuchte von Susez gewesen sein, denn das Spiel wiederholte sich acht Tage lang, ehe die nicht abgeholtten Milchflaschen Besorgnis erregten. Dann wurde endlich die Polizei geholt. Sie drang in das Haus ein und fand die „Dame im Schleier“ tot auf. Eine Woche bereits lag die Unglückselige da und der Milchmann stellte da draußen Flasche bei Flasche, ohne sich zuerst Gedanken zu machen. Wie im Leben, so blieb auch Phoebe im Tode geheimnisvoll. Das Haus wurde peinlichst genau durchsucht, allein es fanden sich nur geringe Anhaltspunkte, die das Schicksal der Verstorbenen hätten enträtseln können. Frau oder Fräulein Dorothea Phoebe Sayre! Muß ein Ehemann um einen großen Verlust trauern? Muß ein Liebhaber eine Untreue, ein hartes Wort, einen Abschied gar bereuen? Wer weiß es? Die Polizei fand Papieere, die auf einen ungewöhnlichen Reichtum der „verschleierten Frau von Hove“ schließen lassen könnten, einen Reichtum, der aus künstlerischem Schaffen stammen soll. Einstweilen zweifelt die Polizei, daß der Name Sayre überhaupt der richtige ist. Eine Sängerin von internationalem Ruf soll die geheimnisvolle Dame gewesen sein. Wer denkt nicht an die „Maizenzeit“ des Films? Das Leben übertrumpft immer noch jeden erdachten dramatischen Stoff.

# Die Stadt der Todgeweihten

## Eine Wasserkanone wäscht Gold

New York. Eine merkwürdige Goldgräbersiedlung liegt tief im Urwald versteckt an einem Seitenarm des gewaltigen Magdalenaenstromes im Herzen von Kolumbien. Man nennt sie die „Stadt der Todgeweihten“. Keiner ihrer Bewohner weiß, ob er das Ende der Woche erleben wird. Cholera und Fieber — und Wasser, im Grunde aber Gold, heißen die Gefahren.

Mit der Idee eines New Yorker Ingenieurs begann es. Kein Mensch dachte bisher daran, die ausgiebigen Goldadern auszubeuten, die sich unter der dichten Pflanzendecke der Urwälder längs des Magdalenaenstromes dahinzogen. Da erlang der Ingenieur die Wasserkanone, eine Druckpumpe, deren Wasserstrahl die dichte Pflanzendecke der Urwälder zer-

tören und das Gold aus dem Erdboden waschen soll.

Eine Baradenstadt wuchs am Magdalenaenstrom aus dem Boden, und die ersten Verjuche brachten glänzende Ergebnisse.

Die Wasserkanone stellte eine „Ideal“ Lösung dar. Sie wäscht, ja sie leigt im wahrsten Sinne des Wortes das Gold aus dem Boden, aber — sie tötet auch! Wie gemeldet wird, sind in den letzten zwei Monaten über fünfzehn Menschen dem tödenden Wasserstrahl zum Opfer gefallen. Unmittelbar neben dem gewaltigen Wasserstrahl müssen die Goldwäscher hergehen. Während der Ingenieur die riesige Wasserfontäne vom Strom aus — wo sich das Pumpwerk befindet — gegen das von einer dichten, dichtungsfähigen Pflanzendecke bedeckte Ufer richtet, müssen die Ar-

better ein großes Sieb seitlich durch das abfließende Wasser ziehen. Ein Zentimeter weiter nach links — und der Mann wird von dem Wasserstrahl erfasst und erschlagen. Selten helfen Wiederbelebungsversuche. Das unter einem Druck von vielen Atmosphären geschleuderte Wasser ist hart wie Stahl. Manchmal gelingt es nicht einmal, den Leichnam des Berunglückten aufzufinden — die Wasserkanone hat ihn zerrissen.

Trotz der Gefährlichkeit dieser Wasserkanone und trotz der verheerenden Seuchen, die die Goldgräberstadt immer wieder heimsuchen, melden sich dauernd mehr Arbeiter, als man je unterbringen kann, denn es lockt ein riesiger Verdienst.

Jeder ist an dem Gesamtverdienst zu einem bestimmten Prozentsatz beteiligt und hofft, daß er die Zeit überleben wird. Wer zurückkehrt, ist ein reicher Mann. In wenigen Monaten kann hier ein Vermögen erworben werden — es ist wie in den alten Wildwestzeiten, die längst verfunken sind und hier wieder aufleben. Dem Tode ins Auge und vielleicht hoher Gewinn. Doch nur wenige entrinnen dem juchzenden Dämon Gold.

# Zwei Puppen — 50000 RM

London. Die beiden teuersten Puppen der Welt, beide im Werte von rund 50 000 Mark, trafen dieser Tage im englischen Königspalast ein. Sie wurden dem englischen Königspaar anlässlich der Pariser Staatsvisite von den Pariser Modedämonen für die kleinen Prinzessinnen Elisabeth und Margaret geschenkt. Zu der Aussteuer der Puppen gehören 16 Pelzmäntel, Morgenröcke, Sportkleider, 20 Flaschen teuersten Parfüms, eine Anzahl von Schuhen, Schirmen, Unterwäsche — kurz alles, was eine ganz große Dame braucht. Beide Puppen werden bis zum 24. Dezember im St.-James-Palast ausgestellt werden.

# Die Pferde mit ins Grab

Sandrigham. Während am Freitag die Königin Maud von Norwegen feierlich in Oslo beerdigt wurde, wurde in Sandrigham einer ihrer letzten Wünsche erfüllt. Die Königin konnte nicht den Gedanken ertragen, daß ihre vier Lieblingspferde in fremde Hände übergingen. So wurden sie gestern vom Tierarzt des englischen Königs getötet und im Garten der englischen Besingung der Königin Maud vergraben.

# Der Tatsachenbericht des „Ostlandboten“. (Vorfikung.)

Karl Marx. Aber er spricht auch von dem Stahenjammer, der den bürgerlichen Revolutionen folgt. Darum: verläßt nicht die Straße, bleibt bewaffnet, paßt scharf auf! Die Konterrevolution ist nicht tot! Die Konterrevolution lebt!

Die „rote Fahne“ tritt sich. Eine Konterrevolution hat es nie gegeben. Mit dem irrigen Schieberbot hat man sie abgewirgt, hat man widerstandslos vor Platen, Hysterikern, Eibredern und innerlich Schwankenden kapituliert; keine zehn Schüsse fallen gen die „Sieger“ des Tages. Aber tausend Schüsse knallen gegen eine Konterrevolution, die nirgends existiert. Knallen gegen Staatsbibliothek, Neues Palais, Privathäuser, Geschäftsbaute, Denkmäler, gegen wehrlose Offiziere, die man irgendwo herborzerrt. Morden am Reichstag einen blutigen, an der Front unerbötig gebliebenen Leutnant, der dem verrückten Schützen widdergewordener Genossen Einhalt gebieten will. Der Junge springt auf einen Wagen, will den Leuten eine Ansprache halten, ihnen erklären, daß in dieser Gegend keine Gegenrevolutionäre sind — zwei Stroche legen auf ihn an, von acht Kugeln durchbohrt, bricht er zusammen.

So ballert man zwei Tage und zwei Nächte lang mit Maschinengewehren, Handgranaten und Pistolen durch die Straßen, schießt meistens Löcher in die Luft, manchmal aber auch in Bauch und Kopf ahnungsloser Passanten, die nachher von den revolutionären Helden als Konterrevolutionäre „festgestellt“ werden.

Da und dort muß auch ein Meuterer ins Gras beißen, vor allem an der Waffenfabrik, aber er fällt nicht einem organisierten Widerstand oder Gegenangriff der Verteidiger des alten Regimes, er fällt nur vereinzelt Kugeln einzelner Männer zum Opfer, die ihrem Eide bis zum letzten treu bleiben. Der Waffapparat des Staates ist lahmgelegt — von dem Staat selbst.

Einen so grotesken und tragischen Selbstmord hat in der Weltgeschichte noch kein Regime begangen...

# Und der Waffenstillstand?

Wenn ein deutscher Frontsoldat am späten Nachmittag des 9. November im Reichstag das große Sitzungszimmer der Unabhängigen Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion betrat, würde sich ihm ein Schauspiel bieten, bei dem ihm das Herz blute. Er würde Augen- und Ohrenzeuge einer hitzigen Auseinandersetzung werden, die zwar in der sozialdemokratischen Revolutionsliteratur oft geschildert worden ist, bei deren Darstellung man aber sonderbarerweise „vergessen“ hat, das Gesprächsthema Waffenstillstand und Frieden zu erwähnen. Weder die marxistischen Geschichtsschreiber Eduard Bernstein und Emil Eichhorn noch Hermann Müller-Versailles und der bekümmerte Scheidemann haben auch nur mit einer Silbe von dieser Seite der Unterhaltung zwischen Scheidemann und den Genossen von der radikalsten Fakultät Notiz genommen. Wieswegen wohl?

Kurz vor seinem Tode erzählte der immer sehr freimütige und durchaus glaubwürdige Geschäftsführer des „Vorwärts“, Richard Fischer, von einem interessanten, den politischen Gegnern der SPD. unbekannt gebliebenen Briefwechsel zwischen Scheidemann und Ede Bernstein, dem rechthaberischen, gefährlichen Geistes, dem Mitterfänger der verbrecherischen Kriegsschuldfrage. Der entthronte Oberbürgermeister von Kassel wandte sich an Bernstein mit der Frage, ob er in seinen „Memoiren eines Sozialdemokraten“, mit deren Abfassung er eben begonnen habe, die ihm im Gedächtnis gebliebenen Gespräche im Fraktionszimmer der Unabhängigen in allen ihren Einzelheiten schildern könne oder die früheren Unabhängigen, zu denen auch Bernstein gehörte, etwas dagegen hätten.

# Die Geburt der Düge.

Darauf antwortete der Jude dem Sinne nach, daß er diese Vorgänge im Interesse der historischen Forschung und Wahrheit wohl darstellen, auf keinen Fall aber „die höchst unerquidlichen Zankereien wegen der Außenpolitik“ berühren dürfe; das brauche er ja einem Politiker wie Scheidemann auch nicht zu sagen. Es hätten sich auch Eichhorn und er selbst gegenüber der Parteileitung verpflichten müssen, darüber zu schweigen. Natürlich, schrieb Scheidemann zurück, werde auch er seinen Mund halten. Philipp hatte aber leider vergessen, daß er seinerzeit den Mund nicht gegenüber seinem Parteigenossen Richard Fischer gehalten hatte, und dieser rückte nun bei der Erwähnung des Briefwechsels mit der Sprache heraus:

Als Scheidemann mit seinen Genossen Vrolat und Heller in das Zimmer der Unabhängigen kam und sich erkundigte, ob die Genossen endlich zu einem Beschluß über ihre Beteiligung an dem Rat der Volksbeauftragten gekommen wären, erwiderte man ihm (wie die marxistischen Historiker zutreffend schreiben), „es handle sich noch um die grundsätzlichen Bedingungen des Zusammenarbeitens.“ Man erwiderte aber noch mehr, und dieses Mehr hat die Sozialdemokratie den deutschen Arbeitern wohlweislich unterzschlagen! Die Herren Dr. Breitscheid und Dittmann traten nämlich auf Scheidemann zu, zogen ihn in eine Ecke am Fenster und richteten an ihn die

Frage, ob seine Partei bereit sei, in dem Aufruf der Volksbeauftragten an das deutsche Volk vor aller Welt feierlich die Alleinschuld des hohenzollernreiches, also Deutschlands, am Weltkriege anzuerkennen!

# Das Stichwort.

„Aber warum das?“ erwidert Scheidemann, dem es, wie es Fischer sagte, hierbei eistalt über den Rücken keif, „was hat die Außenpolitik jetzt mit eurem Eintritt in die Regierung zu tun?“

„Sehr viel“, versetzte Breitscheid, „wenn wir von vornherein die Kriegsschuld eingesehen, haben wir eine nachsichtige und milde Behandlung durch die Entente zu erwarten, Wilson wird uns das hoch anrechnen!“

Gegen diese Gemeinheit und Lumperei bäumte sich sogar Herr Scheidemann auf.

„Darauf können wir uns unmöglich festlegen“, jammerte er, „Seute, nehmt doch Vernunft an, überlegt, was jetzt auf dem Spiele steht! Bringt doch nicht die Kriegsschuld in die Debatte!“

„Sie ist aber sehr wichtig!“ ließ sich Dittmann vernehmen, „eine sozialistische Regierung könnte unerträgliche Friedensbedingungen nicht auf sich nehmen, ohne hinweggefegt zu werden; sagen wir aber klipp und klar, daß die kaiserliche Regierung den Krieg angefangen hat, bekommen wir einen erträglichen Frieden!“

(Fortsetzung folgt.)

**Solche Kleinanzeigen** im „Ostlandboten“ haben, wie uns immer wieder bestätigt wird, den denkbar größten Erfolg. Sie sind billig, das um nur 15 Pf.

**Stellen-Angebote**

**Buchhalter,** möglichst mit Erfahrung in Druckerei- u. Zeitungswesen, sof. od. auch später gesucht. Bewerber, m. Bild u. Anspr. an Ostland-Zeitung, Arnswalde.

Suche zum 1. 1. 39 oder später **Hammereschmied** mit Gehilfen. Gute Wohng. vorh. Hammerwerk Stadtmühl bei Dt. Krone. 108307

**Deputatfamilien** mit Hilfskräften zum 1. April 1939 gesucht. Gute Wohnung. (8303) Dom. Neuhof bei Dölls i. Pom.

Jüngere (08141) **Verkäuferin** vom 1. 1. 1939 ab od. spät. gesucht. Gustav Riel, Flatow/Orenzn. Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.

**Hausdokter** zum 1. 1. 1939 gesucht. Familienanrich, 10 RM. Tagelohn (Pflichtjahr). 108327 Försterei Buchwalde, Post Jastrow.

**Verkäuferin** mit Kenntnissen des Papierfaches z. 1. Januar oder später gesucht. Bewerb. m. Bild u. Anspr. an Wendts Buch- u. Papierhandlung, Arnswalde.

Lüchtiges, erfahrenes (08305) **Hausmädchen** zu sofort oder später gesucht. Ernst Plath, Jastrow, Central-Kaffee.

Lüchtiges Mädchen oder Frau für Haus und Geschäft (Herrenartikel, 2 bis 3 Personen) für 1. oder 15. Januar gesucht. Angebote unter D. 8329 an Ostlandbote, Arnswalde.

**Verkäufe** Beabsichtige mein in Hammer gelegenes **Sausgrundstück** mit Obstgarten zu verkaufen. Massive Gebäude u. elektr. Licht, mitten im Dorf gelegen. Auskunft erteilt **Gustav Schabanowski, Schönlanke, Wilhelmstr. 87.**

**Ferkel** 2 Wochen alt, Std. 20 RM, und 85 Stalgeb, zu verkaufen. (8331) Rittergut Grawin, Nr. Arnsw.

# Plötzlich von unerträglichen Ischias-Schmerzen befallen.

Herr Kurt Hornburger, Werkmeister, Duisburg, Grillostr. 58, schreibt uns am 26. Juli 1938: „Während unseres Urlaubes in Oberbayern brach meine Frau, die schon 1937 fast ein Jahr an Ischias litt, eines Tages unter wahnsinnigen Schmerzen zusammen. Nur mit großer Mühe und fast unerträglichen Schmerzen konnten wir sie aufs Sofa und nach einigen Stunden ins Bett bringen. Das waren nette Ausflüchte für uns setzen weiteren Urlaub. Da erinnerte ich mich an Logal, kaufte eine große Packung und der Erfolg: Am 3. Tag konnte meine Frau schon wieder kleine Spaziergänge unternehmen; von den Schmerzen blieb nur ein leichtes Krabbeln in den Füßen zurück. Am folgenden Tag machten wir eine ganztägige Fahrt nach Werchesgaden—Königssee—Salzburg, zwei Tage darauf fuhr ich nach Innsbruck und genau eine Woche nach dem ersten Anfall machten wir in drei Stunden eine Bergwanderung auf 1800 Meter Höhe. Alles das hat meine Frau glänzend mitgemacht und dabei nur immer nach Vorschrift täglich 3mal 2—3 Logal-Tabletten eingenommen.“



Die Erfahrungen anderer sind wertvoll! Der Bericht von Herrn Hornburger ist einer von vielen, der uns unaufgefordert aus Dankbarkeit zugegangen ist. In der Tat hat Logal Unzähligen bei Rheuma, Gicht, Ischias, Ozenen, Nerven- und Kopfschmerzen sowie Ernährungskrankheiten, Grippe und Influenza rasche Hilfe gebracht. Keine schädlichen Nebenwirkungen! Die hervorragende Wirkung des Logal wurde von Ärzten und Kliniken seit Jahren bestätigt. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Logal! In allen Apotheken. Nr. 1.21.

Lesen Sie das Buch „Der Kampf gegen den Schmerz“! Es ist mit interessanten, farbigen Illustrationen ausgestattet und für Gesunde und Kranke ein guter Wegweiser. Sie erhalten es auf Wunsch kostenfrei und unverbindlich vom Logalwerk, München 27, 40 a (06842



# Weg mit ihnen!

Martin Luther über die Juden.

Unter dem Titel „Martin Luther über die Juden: Weg mit ihnen!“ veröffentlicht Landeshofverlag Martin Sasse-Eisenach im Sturmhut-Verlag, Freiburg, eine Broschüre, die Aussprüche Martin Luthers wiedergibt und zeigt, daß der Reformator die Bedeutung der Judenfrage sehr deutlich erkannt hat. Wenn sich heute der Oxforder Weltprotestantismus und der Weltkatholizismus nicht scheuen, im Verein mit den westlichen Demokratien geradezu die Schutzherrn des Judentums zu spielen, so mögen folgende Worte Martin Luthers zeigen, daß die Juden nicht Mitleid, sondern schärfste Bekämpfung verdienen:

Die Juden sind die rechten Lügner und Bluthunde... all ihres Herzens Seuffzen, Sehnen und Hoffen geht dahin, daß sie einmal mit uns Heiden umgehen möchten, wie sie zur Zeit Esthers in Persien mit den Heiden umgingen.\*) Kein blutdürstigeres und rachsüchtigeres Volk hat die Sonne je beschienen als die, die sich dünken, sie seien darum Gottes Volk, daß sie sollen und müssen die Heiden würgen und morden. Es ist auch das das vornehmste Stück, das sie von ihrem Messias erwarten, er solle die ganze Welt durch ihr Schwert ermorden und umbringen. Wie sie denn auch von Anfang an uns Christen in aller Welt wohl bewiesen haben und noch gerne tun, wo sie es können.

Darum hüte dich, lieber Christ, vor solchen verdammten Leuten, die Gott in so tiefe Greuel und Lügen hat versinken lassen, daß alles eitel Lüge, Lästern und Bosheit mit ihnen sein muß, was sie tun und reden, es scheine, wie gut es wolle. Durch das ganze Regiment des Volkes Israel und Juda ist nichts anderes gegangen als Gottes Wort zu lästern, zu verfolgen, zu spotten und Propheten zu würgen. Solches Volk muß man nach den Historien eitel Prophetenmörder und Feinde des Wortes Gottes nennen.

Darum hüte dich, lieber Christ, vor solchem verdammten, verzweifeltsten Volk bei welchem du nichts lernen kannst, als Gott und sein Wort Lügenstrafen, lästern, verkehren, Propheten morden und alle Menschen auf Erden stolz und hochmütig verachten. Sie sind aller Bosheit voll, voll Geizes, Neides, Hasses untereinander, voll Hochmut, Wucher, Stolz, Fluchen wider uns Heiden, so daß ein Jude müßte sehr scharfe Augen haben, wenn er einen frommen Juden erkennen sollte...

Ebenso mögen die Mörder, Huren, Diebe und Schälte und alle bösen Menschen sich rühmen, daß sie Gottes heilig, auserwähltes Volk sind.

\*) Die jüdische Dirne Esther bestimmte den König Xerxes 485—465 v. Chr., alle Feinde der Juden umbringen zu lassen, in erster Linie die führenden Männer des persischen Volkes. In Susa wurden 800, in den Provinzen 75 000 Menschen umgebracht.

## Litauische Erklärung zur Verhängung des Ausnahmezustandes

„Schädliches Treiben unverantwortlicher Elemente.“

dnh Kowno, 12. Dezember.

Nach Verhängung des Ausnahmezustandes über Stadt und Kreis Kowno wurde am Sonntagabend von dem litauischen Propagandaamt eine längere Erklärung veröffentlicht. Darin heißt es u. a., daß im Zusammenhang mit den Vorgängen im Memelland unverantwortliche Elemente und einzelne Hitzköpfe, die sich teils als Bolschewiki-Anhänger bezeichnen, eine schädliche Tätigkeit entfalten, die auch in der Studenten-Demonstration vom Sonnabend ihren Ausdruck finde. Außerdem verleihe auch die Rechtsopposition, durch eine Stimmungsmaße für eine sogenannte nationale Konsolidierung ihrer Partei Geschäfte zu machen und persönliche Vorteile aus der ersten Lage zu ziehen. Im Namen der Bolschewiki-Anhänger sei in Memel ein regierungsfeindlicher Aufruf und ein Flugblatt in Form einer Zeitung verbreitet worden.

Alle diese Machenschaften haben stark nach Provokation aus. Die Regierung werde in diesem ernstesten Augenblick gegen derartige Umtriebe, von welcher Seite sie auch kommen mögen, mit allen Mitteln strengstens vorgehen. Daher sei über Stadt und Kreis Kowno als dem intellektuellen und wirtschaftlichen Zentrum Litauens der Ausnahmezustand für sechs Monate verhängt worden.

300 Sitze für Stojadinowitsch, 60 für die Opposition?

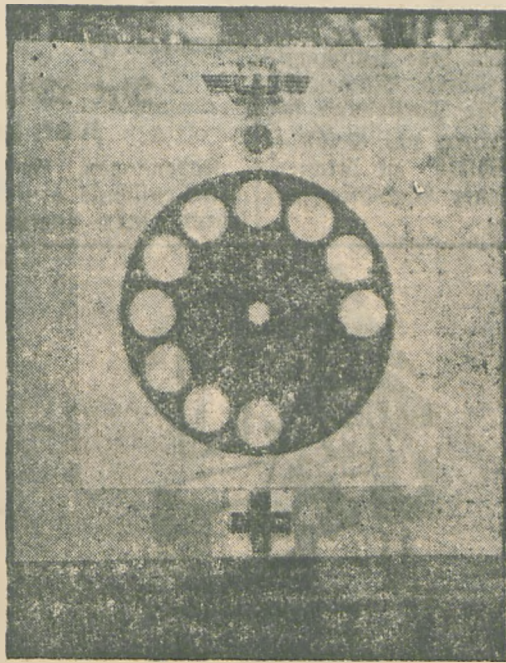
Belgrad. Soweit die bisher vorliegenden Ergebnisse der Stupjatinowa-Wahlen in Jugoslawien die Mandatsverteilung in der neuen Kammer beurteilen lassen, kann die Regierungsliste mit 300 bis 310 Abgeordneten rechnen, während die gesamte Opposition nur 60 bis 70 Sitze erlangt haben dürfte.

# Selbsthilfeorganisation der deutschen Kraftfahrt

Korpsführer Hühnlein über den Verkehrshilfsdienst des NSKK.

Das Nationalsozialistische Kraftfahrerkorps hat zur weiteren Förderung der Motorisierung im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei und in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit der Gendarmerie, dem Deutschen Roten Kreuz und dem Kraftfahrzeughandwerk den NSKK-Verkehrshilfsdienst geschaffen. Ueber Zweck und Einrichtung dieses Verkehrshilfsdienstes sprach dieser Tage Korpsführer Hühnlein. Er ging davon aus, daß man vorhandene Anfänge der Selbsthilfe, so die Fernsprechkäuser der früheren Automobilclubs, weiter zu einer Selbsthilfeorganisation der deutschen Kraftfahrt ausgebaut habe. Die Einrichtung, deren Aufbau in einzelnen Teilabschnitten erfolgt, wird sich über das ganze Reich erstrecken.

Der NSKK-Verkehrshilfsdienst ist ein Dienst an der Volksgemeinschaft und wird von allen beteiligten NSKK-Führern und Männern ehrenamtlich ausgeführt. Sein Zweck ist, auf Reichs- und Landstraßen 1. und 2. Ordnung durch Unglücksfälle, Pannen usw. in Not geratenen Verkehrsteilnehmern auf kürzestem und schnellstem Wege die Hilfe und Unterstützung der Gendarmerie, des Sanitären Dienstes des Deutschen Roten Kreuzes und des Technischen Dienstes des Kraftfahrzeughandwerks zuteil werden zu lassen. Der NSKK-Verkehrshilfsdienst steht allen Begegnungen zur Verfügung. Dem Kraftfahrer wird hierdurch das Gefühl



Tafel zur Kennzeichnung einer Meldestelle des NSKK-Verkehrshilfsdienstes.

des Alleinseins auf der Landstraße genommen. Er weiß, er kann immer Hilfe erlangen. Weiter wird der NSKK-Verkehrshilfsdienst der Polizei die Durchführung ihrer Aufgaben erleichtern. Er wird dadurch zu einem Sicherungsmoment auf der Landstraße.

Die eigentlichen Stützpunkte des NSKK-Verkehrshilfsdienstes sind Fernsprechkäuser, die durch ein besonderes Schild gekennzeichnet sind. Das Schild trägt in blauer Umrandung in der Mitte eine Zählweise die auf den Fernsprecher hinweist. Oben ist es mit dem Zeichen des NSKK versehen, während unten das Rote Kreuz angebracht ist. Das Telephonkabel steht in dauernder Alarmbereitschaft. Wenn, wie es in ländlichen Bezirken vorkommt, der eigentliche Postdienst zu einer bestimmten Stunde am Abend eingestellt wird, so ist der Fernspreckapparat mit dem „Zonenführer“ dauernd verbunden. Diese Fernsprecher werden alle bis zehn Kilometer zuerst auf den Reichsstraßen 1. und 2. Ordnung errichtet. In erster Linie werden zu diesen Rufstellen herangezogen die Tankstellen der Betriebsstoffgesellschaften, Gasthöfe und Forsthäuser. Der Fernspreckapparat besitzt ein Schild mit der Rufnummer des NSKK-Zonenführers, der die weiteren Maßnahmen veranlaßt. Der Zonenführer oder sein Stellvertreter sind Tag und Nacht im Dienst. Man wird als Zonenführer immer solche NSKK-Führer wählen, deren Beruf sie an das Haus bindet. Nach Meldung eines Unfalles, einer Panne oder dergleichen sorgt der Zonenführer für den sofortigen Einlaß des Verkehrshilfsdienstes durch das Kraftfahrzeughandwerk, des Sanitätsdienstes durch das Rote Kreuz, des Gendarmeriedienstes durch die

Gendarmerie und Sicherstellung wertvollen Gutes durch Benachrichtigung des Havariekommissars des Reichskraftwagenvertriebsverbandes.

Das Gebiet eines Zonenführers umfaßt etwa einen Umkreis von 50 Kilometern auf der Reichsstraße mit allen Querverbindungen. Die Zonenführer sind besonders geschulte NSKK-Führer, die mit den verschiedenen Hilfsquellen ihres Bezirks genau Bescheid wissen müssen. Die Ueberbrückung der Zwischenräume zwischen den einzelnen Rufstellen erfolgt durch jeden Begegnungspunkt. Die Abgabe der Meldung ist kostenlos. Die entfallenden Fernsprechkosten werden den Rufstellen in monatlichen Zahlungen ersetzt. Korpsführer Hühnlein wies darauf hin, daß lange Vorarbeiten für diesen Dienst getroffen worden seien, und er sei nur noch geworden durch die kameradschaftliche Zusammenarbeit des NSKK mit Gendarmerie, Rotem Kreuz, Kraftfahrzeughandwerk und Reichskraftwagenvertriebsverband. Wenn man durch diesen Verkehrshilfsdienst auch Unfälle nicht verhindern könne, so könne man doch die Folgen wesentlich verringern.

Der erste Einlaß des NSKK-Verkehrshilfsdienstes erfolgt im Bereich der Motorgruppe Kurmark, wo bisher bereits 29 NSKK-Zonenführer bestellt und 304 Rufstellen eingerichtet sind. Allmählich werden im ganzen Reich 600 NSKK-Zonenführer, denen 8000 Rufstellen auf den Reichsstraßen unterstellt, eingerichtet werden. Später wird der Verkehrshilfsdienst noch ausgebaut werden, so daß auch die Landstraßen noch weitere Rufstellen erhalten. Die Einteilung der einzelnen Zonen geschieht innerhalb der Bereiche der NSKK-Motorgruppen, so daß in Kürze alle großen Durchgangsstraßen vom NSKK-Verkehrshilfsdienst erfaßt sein werden.

Einen Eindruck von dem Wirken des NSKK-Verkehrshilfsdienstes gab eine Einlage, die in der Umgebung von Königs-Wusterhausen veranlaßt wurde. Es wurden Beispiele genommen, die täglich auf der Landstraße sich ereignen können. So war ein Lastwagen beim Ausweichen von der Straße abgekommen und umgestürzt. Da die Ladung — Zucker — bei regnerischem Wetter dem Verderb ausgesetzt war veranlaßte der Lastwagenführer einen vorbeikomenden Radfahrer, an der nächsten Rufstelle den Zonenführer zu benachrichtigen. Innerhalb kürzester Zeit, etwa 20 bis 25 Minuten, erschien die Hilfe, die sofort den wertvollen Zucker rettete, indem sie ihn mit Planen abdeckte und ein Abschleppwagen des Kraftfahrzeughandwerks den Lastwagen wieder auf die Straße beförderte. In einem anderen Fall wurde angenommen, daß zwei Personenlastwagen zusammengestoßen seien und eine Person schwer verletzt und eine weitere leicht verletzt seien. Auch hier war Hilfe, wobei der Krankenwagen des Roten Kreuzes schnellstens erschien, bald zur Stelle. Man konnte aus den verschiedenen Beispielen erkennen, wie sich schon die ganze Organisation des NSKK-Verkehrshilfsdienstes eingespield hat.

# Vorstoß der Ukrainer

Berliner Schriftleitung.

Das ukrainische Volk befindet sich seit dem Zusammenbruch des Zarenreiches in Bewegung. Der nationale Aufbruch, der 1917 einsetzte, blieb aber bei den russischen Ukrainern stecken. Sie waren sich untereinander über die Marschrichtung nicht einig. Hinzu kamen die bolschewistischen Einwirkungen. Schließlich zwang Moskau den Ukrainern ein bolschewistisches Staatssystem auf. Nach außen hin bildet die Sowjet-Ukraine mit ihren etwa 33 bis 34 Millionen Einwohnern einen selbständigen Bundesstaat. Aber die Selbständigkeit steht auf dem Papier. Alle Bemühungen der Ukrainer, eine echte Unabhängigkeit und Freiheit zu gewinnen, wurden von Moskau mit Waffengewalt unterdrückt. Seit Jahren herrscht in der Ukraine der Sowjetunion schrecklichster Terror, dem ununterbrochen alle Ukrainer zum Opfer fallen, die auch im Zeichen des Kommunismus eine Förderung der nationalen Interessen der Ukrainer anstreben.

Rund 3,4 Millionen Ukrainer leben innerhalb der Grenzen des polnischen Staates. Auch sie hofften 1918, eine staatliche Selbständigkeit zu gewinnen. Sie wollten mit den russischen Ukrainern zusammengehen. Es hat schwere Kämpfe nach den verschiedensten Fronten hin gegeben. Teils mußten sich die Ukrainer gegen die Bolschewisten, teils aber auch gegen die Polen wehren, die Galizien nicht preisgeben wollten. Der Sieg der Polen im polnisch-russischen Krieg besiegelte auch das Schicksal der Ukraine Galiziens. Der größte Teil der Ukraine, also die alte russische Ukraine fiel an Polen. Aber auch hier hat dieses kulturell hoch entwickelte Volk niemals den Kampf um seine Freiheit aufgegeben. Bis in die jüngsten Tagen hinein hat es fortgesetzt Auseinandersetzungen zwischen freiheitsliebenden Ukrainern und der polnischen Polizei gegeben. Erst vor wenigen Jahren kam es zu einem regelrechten kriegerischen Feldzug der Polen gegen unabhängige Ukrainer. Der gesamte Südosten des Staates wurde mit Militär besetzt. Die Ukrainer hatten damals allen Grund, sich über die Behandlung zu beklagen, der sie durch die zwangsweise einquartierten polnischen Soldaten ausgeübt waren.

Der Rest des ukrainischen Volkes sitzt in der Karpatho-Ukraine und in Rumänien. Es dürften ungefähr 700 000 Ukrainer sein, die hier in geschlossenen Siedlungen wohnen. Die ukrainische Gruppe in Rumänien ist politisch am bedeutungslosesten. In der Karpatho-Ukraine suchten sich die Ukrainer nach der Auflösung der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie zu einer nationalen Front zusammenzuschließen. Sie bildeten

Fortsetzung umseitig.

das Land der Zaren. Lasker Moissejewitsch ist Raganowitsch, und er ist der Sameljstetf (Stellvertreter) von Stalin. Fährt Stalin weg, so nimmt er dessen Platz ein. Lasker wird Stalins Nachfolger sein — dieses hat mir ein Jude versichert, der nicht mehr und nicht weniger ist als Raganowitschs Schwager.

Der Verfasser schildert seiner jüdischen Gemeinde dann, was Raganowitsch alles zu tun hat, wenn Stalin in Urlaub geht. Er hält ihn für den „wahren Kronprinzen“, um dann zu unterstreichen, daß die Tochter von Raganowitsch heute die Frau von Stalin ist. Daran schließt sich eine Verherrlichung von Raganowitsch an, wobei ein Hinweis auf seine Tscheka-Vergangenheit nicht fehlt. „Ihr seht, so heißt es schließlich, es ist gut, einen Mann an entscheidender Stelle zu haben.“

Deutlicher konnte man über die Absichten und Bestrebungen der „Dynastie Raganowitsch“ nicht werden. Dieser Jude hat fünf enge Verwandte gleichen Namens auf die bedeutendsten Posten der Sowjetunion gesetzt. Andere Verwandte, über die Schwestern herangeheiratet, selbstverständlich auch Juden, sind ebenfalls gut untergebracht. Im Sinne der Dynastie Raganowitsch wirkt selbstverständlich die Frau Stalins, der jüngste der Gefangenen der Familie Raganowitsch ist und eigentlich nur als Blichableiter dient. Denn durch ihn regiert Raganowitsch mit Anhang, er ist nur das ausführende Organ.

Der jetzt abgehaltene Jude gilt, wie das auch aus dem hier zitierten Buch von Kommoß hervorgeht, als Russe, ist aber mit einer Wädin verheiratet. Er war eine Kreatur des jüdischen Regenten Raganowitsch, wütete nach der Beseitigung des Juden Herschel Tagoda mit einer selbst für bolschewistische Vorstellungen unerhörten Brutalität. Warum er gehen mußte, bleibt noch festzustellen. Möglich, daß ihn Raganowitsch nicht allzu mächtig werden lassen wollte, ihn also fallen ließ, um eine andere Kreatur nach außen hin als Landsmann und Freund Stalins getarnt, an seine Stelle zu setzen. Jedenfalls geschieht im Lande nichts, was den Interessen der Dynastie Raganowitsch zuwiderläuft, die offenbar den Augenblick noch nicht für gekommen hält, den leberkranken Stalin so krank werden zu lassen, daß er sich nicht mehr erhebt. Lange wird es aber nicht mehr dauern, dann wird Raganowitsch „herrschen über das Land der Zaren“.

# Juden hinter Stalin

Und wer wird sein Nachfolger?

Die Abhaltung Jeschows hat erneut die Aufmerksamkeit auf den Sowjetstaat gelenkt, der seit der Aufrölung der Tuchatschewski-Affäre ein Sorgenkind der westlichen Demokratien geworden ist. d. h. derjenigen Kräfte, die das nationalsozialistische Deutschland dauernd als Höhle auf Erden zu schildern suchen, dagegen die Verhältnisse im Reich der Bolschewisten in den rosigsten Farben schildern. Alle Versuche in dieser Richtung haben täglich Schiffbruch erlitten. Denn jeder westliche Vorgesang auf das Räteparadies hat Stalin mit der Bekanntgabe weiterer Massenverhaftungen und Massenhinrichtungen beantwortet, die man schließlich auch in der Presse der westlichen Demokratien in sensationeller Weise zur Kenntnis nehmen mußte.

Wir wissen, daß die Sowjetunion unter einer ausgeprochenen Judenherrschaft steht, wenn auch der kaukasier Stalin auf dem roten Thron sitzt. Diese weit verästelte Judenherkunft hat Dr. R. Kommoß in seinem im Ribelungenverlag Berlin-Leipzig erschienenen Buche „Juden hinter Stalin“ voller Sorgfalt und sehr eingehend geschildert. Er hat sich bei dieser Arbeit ausschließlich auf

sowjetamtliche Mitteilungen gestützt. Dieses lebenswerte Buch beschränkt sich jedoch nicht darauf, nur darzulegen, wo Juden in der Sowjetunion den Ton angeben, wie sie das Volk ausbeuten, wie sie jede freiheitliche Regung des russischen Volks blutig unterdrücken und wie groß die Millionenopfer an Menschenleben sind, die dieses Volk auf Geheiß der Juden bisher bringen mußte und noch immer bringt, es geht einen wesentlichen Schritt weiter und zeigt unter Beibringung jüdischer Dokumente, daß die hinter Stalin stehenden Juden nur darauf warten, um im Augenblick des Todes Stalins den mächtigsten Juden in der Sowjetunion, Lazarus Raganowitsch, zum roten Zaren zu machen.

Goldberg, Mitarbeiter der New Yorker jüdischen Zeitung „Log“, bereiste 1934 die Sowjetunion, wobei er selbstverständlich, wie er das auch in seinen Berichten zum Ausdruck brachte, mit keinen Rassegenossen intime Gespräche führte. Er schrieb damals u. a.:

„Merkt Euch den Namen und nehmt ihn in Eurem Gedächtnis auf: Lasker Moissejewitsch! Er ist ein großer Mensch, dieser Lasker Moissejewitsch — er wird ein...“

deten Nationalräte, wurden aber sehr rasch durch die Tschechen überspielt, die sich einen Staat von der deutschen bis zur neuen rumänischen Grenze schufen und die Karpatho-Ukrainer einbezogen. Die Ukrainer in der Tschecho-Slowakei konnten sich jedoch national niemals durchsetzen. Sie waren nur Ausbeutungsobjekte für die Tschechen. Erst jetzt müssen sie sich mühsam einen Staatsapparat und eine Verwaltung aufbauen.

Die Karpatho-Ukrainer sind die ersten unter den Ukrainern, die eine nationale und in gewissem Sinne auch eine staatliche Selbständigkeit erhalten haben. Die Ukrainer bildeten bis zum frühen Mittelalter eine starke geschlossene Einheit, die neben den Polen durch ausgedehnte Eroberungszüge eine große Rolle spielten. Sie dehnten sich bis an die Küsten des Schwarzen Meeres aus. Dann kam der Einbruch der Tataren, der die gesamte Ukraine vernichtete, die allerdings vorher schon in Teilsfürstentümer zerfallen war. Seit dieser Zeit haben die Ukrainer ihre Selbständigkeit nicht wiedererlangt. Jetzt sehen sie, daß die Karpatho-Ukrainer nicht vor dem nationalen Ziel des gesamten Volkes stehen. Das hat dazu geführt, daß die Ukrainer in Polen seit Wochen im Parlament ihre Forderungen unterstreichen. Sie haben jetzt einen

runden Autonomieantrag eingebracht, der aus den ukrainischen Teilen des polnischen Staates ein autonomes Gebiet machen will und zwar nach dem Muster der Karpatho-Ukraine mit eigener Regierung, eigenem Parlament, eigenem Truppenkontingent, eigenen Steuern und Schulen. Selbstverständlich wird dieser Antrag im Parlament nicht durchgehen. Er wird aber allen nationalen Kräften der ukrainischen Volksgruppe neue Anregungen geben und auch die Hoffnungen der Ukrainer im Sowjetgebiet verstärken. Moskau sucht bereits Gegenmaßnahmen zu legen. Es wird nichts unterlassen, um die Argumente der ukrainischen Volksgruppe zu entkräften und eine internationale Erörterung des ukrainischen Problems, falls es dazu kommen sollte, in Bahnen zu lenken, die den Moskauer Interessen entsprechen, sich damit aber gleichzeitig auch weitgehend mit denen des polnischen Staates decken, denn beide sind als Beherrscher der ukrainischen Volksgruppe bestrebt, den gegenwärtigen Zustand nicht zu ändern, vor allem aber jede Autonomie in ihren Anfängen zu zerstören. Namentlich die Sowjetunion hat eine Fortsetzung der Entwicklung in der Richtung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu fürchten, weil sie ein ausgesprochenes Vielvölkerstaat ist.

## Gau Pommern

**Bruch des Staudammes verursacht Ueberflutungsbeschäden.**

× **Treblin (Kr. Rummelsburg).** Durch den anhaltenden Sturm war der Wasserstand des Trebliner Sees so stark gestiegen, daß jetzt der zur Regulierung der Wehse und des Krummbaches geschaffene Staudamm unter dem Druck der Wassermassen brach. Die anliegenden Felder und die Straßen wurden stark in Mitleidenschaft gezogen.

**Die erste Müllermeisterin in Pommern.**

× **Bütow.** Während der Quartalsversammlung der Müllerinnung Bütow-Lauenburg konnte der Obermeister, Mühlenbesitzer Döring in Lanz, der Mühlenbesitzerin Frau Kloth (Bütow) den Meisterbrief überreichen. Der Obermeister betonte, daß Frau Kloth die erste Meisterin des Müllergewerbes nicht nur im Kreise Bütow-Lauenburg, sondern im Bereiche der ganzen Provinz Pommern ist.

**Der Ministerpräsident war zu freundlich**

**Kopenhagen.** In der Aalborger Mädchen-Realschule erntete kürzlich der Klassenlehrer einen unerwarteten Heiterkeitserfolg

bei der Kritik der von den Schülerinnen abgelieferten Aufsätze. Aufgabthema war „Die Bedeutung des Tages des Nordens“. Eine der Schülerinnen hatte schon vorher den Klassenkameradinnen gesagt, sie werde diesmal sicher eine ausgezeichnete Note bekommen. Sie habe nämlich einfach aus der Zeitung wörtlich die Rede abgeschrieben, in der der dänische Ministerpräsident die Bedeutung des skandinavischen Gemeinschaftstages gewürdigt hat. — Der Lehrer kritisierte diesen Aufsatz mit folgenden Worten: „Dein Aufsatz, Jensen, enthält einige richtige Gedanken; aber ehrlich gesprochen, er ist etwas zu kindlich abgefaßt.“

**Chamberlain über seinen bevorstehenden Italien-Besuch.**

**London.** Premierminister Chamberlain teilte im Unterhaus mit, daß sein Besuch in Italien in erster Linie einer persönlichen Fühlungnahme mit Mussolini dienen werde. Wenn irgend ein Abkommen abgeschlossen werden sollte, so werde dieses dem Haus zur Aussprache vorgelegt werden.

**Jagdbesuch Graf Cianos in Ungarn.**

**Budapest.** Wie hier in unterrichteten Kreisen mitgeteilt wird, wird der italienische Außenminister Graf Ciano einer Jagdeinladung des Reichsverwesers nach vor Weihnachten Folge leisten.

**Flatow: Dienstag bis Donnerstag**



**Vertrauensbruch**

Der mit dem Großen Preis auf der Pariser Weltausstellung ausgezeichnete Spitzenfilm

Hunger! Kein Dach über dem Kopf! Nicht ein Mensch, der selbstlos hilft — wohin Lydia, die kleine Pariser Studentin sich auch wendet, sie sieht sich mitten in einer Welt, die über sie herfällt wie über Frelwild... und so wird das junge Menschenkind, hinfelgehetzt in eine große Lüge.

Im Vorprogramm: „Traber“ (unter Mitwirkung der obersten Behörde des Hauptverbandes für Pferdezucht) und die **Ufaton-Woche**



**Möbel- und Einrichtungshaus**

**Flowitz**

Landsberg (Warthe)

Geschäftshaus: Richtstraße 25  
Ecke Charlottenstraße

Möbelfabrik: Luisenstr. 8-10

Zahlungserleichterungen — Garantie  
Lieferung frei Haus — Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfscheinen

VERKAUF  
EIGNER UND FREMDER ERZEUGNISSE

1828 — 1938



**ein neues Radio bringt die Welt ins Heim!**

geringe Anzahlung  
bequeme Raten

**Stuhlberstpfung?**  
dann „Zinsser-Pillen“

Mit Zinsser-Pillen, die ich täglich gebrauche, bin ich sehr zufrieden. Ich habe die Pillen vielen empfohlen, die ebenfalls sehr zufrieden damit sind. (20. 5. 38) o/e Gertrud Porsalla, Hausfrau, Oels, Ohlauer Str. 67.



**Zinsser**  
Leipzig 35

„Zinsser-Pillen“ in Packungen zu 85 Pfg., 1.54 Mk. und 2.13 Mk. in den meisten Apotheken.

**Elektrische Beleuchtungskörper Heiz- und Kochapparate**

sind ebenfalls vielbeehrte Weihnachtsgeschenke

**Ueberlandzentrale Grenzmark A.-G.**  
Flatow/Grenzmark

**Ihre Weihnachtschuhe**



1,70  
10,50  
...erwarten Sie 1,96 IM SCHUHHAUS

**Bachmann Flatow**

**Zwangsversteigerungen**

Mittwoch, den 14. d. M. 11 Uhr werden in Flatow bei Expediteur Gollnick 3 Mille Zigarren versteigert.

Babzies, Obergerichtsvollzieher.

**1 Rindergeige**

**1 Grammophon**

Flatow, Hauptmarkt 4

**Rundfunkprogramm.**

**Gleichbleibende Wochentags-Sendungen:** 6.00: Glöckenspiel, Morgenruf, Wetter. • 6.10: Eine kleine Melodie. Schallplatten. • 6.30: Frühkonzert; dazu: 7.00: Nachr. • 8.00: Sendebause. • 9.00: Sprechzeit. • 9.40 (nur Mo., Mi. u. Fr.): Nf. Turnstunde. • 10.30 (Di., Mi. u. Do. 11.00, Fr. 10.45): Sendebause. • 11.15: Seewetterbericht. • 11.30: Dreißig bunte Minuten. Schallpl. Anschl.: Wetter. • 12.55: Zeitzeichen. • 13.00: Glöckenspiel. • 13.45: Nachr. • 14.00: Allerlei von zwei bis drei. • 15.00: Wetter, Markt- u. Börsenberichte. • 19.00 (außer Mo. u. Do.): Deutschlandecho • 20.00 (Mo. 19.50): Nachrichten. • 22.00 (Mo. 22.15): Nachr.; anschl.: Deutschlandecho. • 22.45: Seewetterbericht

**Deutschlandsender: Mittwoch, 14. Dezember**

10.00: München: Alte deutsche Sirtenlieder und Sagen. 10.30: Frühlicher Kindergarten. 12.00: Musik zum Mittag. 15.15: Kinderliederingen. — 15.40: Als einzige Deutsche in einer japanischen Kleinstadt; anschl.: Programmhinweise. 16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. 18.00: Das Wort hat der Sport! 18.15: Solistenmusik. 19.15: Klänge aus aller Welt. Aufnahme. 20.15: Reichssendung: Wien: Stunde der jungen Nation: Das Lied der Ostmark. 21.00: Fünfzig Jahre Deutschland. Wie Eben Sebin sie erlebte und schildert. 21.20: Das Trio Italiano spielt. 22.30: London: Schottische Tanzmusik. 23.00: Wien: Musik aus Wien.

**Deutschlandsender: Donnerstag, 15. Dezember**

10.00: Volksliederingen. 12.00: Worms: Großes Konzert. 13.15: Worms: Militärmusik. 15.15: Franz Bäcker singt. Schallpl. 15.30: Worms: Wormser Jungen und Mädel singen u. spielen; anschl.: Programmhinweise. 16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Unwetter in Lavi. Ein Reiserlebnis von Traute Meerwart-Knappe. 18.00: Sind Klassiker unmodern? 18.20: Schubert-Lieder. 18.45: Musik auf dem Trautonium. 19.00: Berichte aus allen deutschen Gauen.

## Aus amtlichen Bekanntmachungen

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde der Kreisstadt Flatow gibt am 9. Dezember 1938 bekannt:

Unter den Viehbeständen der Landwirte Kurt Teske und Ernst Schula in Flatow, Grefsenfelder, ist die Maul- und Klauenseuche amtierärztlich festgestellt worden. Die Gehöfte Sanger, Bierwich, Schilke, Rajchke, Ruhnke, Rittau, Blambeck, Krzych, Arana, Mir, Arbeiterhaus Teske, R. Schmidt, Marquardt, Biskulla, Beyrau, A. Mantgen, Schön und Witte Mir bilden den Sperbezirk. Auf die im Sonderkreisblatt vom 29. 6. 1938 abgedruckte viehseuchenpolizeiliche Anordnung weise ich hin und erlaube um genaue Beachtung.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Entschuldungsverfahren über den Betrieb der Eheleute Bauer Julius Hermann Park und Emma geb. Schmidt in Kl. Buhig ist nach Bestätigung des Vergleichsvorschlages aufgehoben.

Entschuldungsamt Flatow, den 5. Dezember 1938.

**Für den Weihnachtstisch**  
**Schöne Herren-Halbschuhe,**  
**sowie echte Lammfellschuhe,**  
**Kragenschuhe, Filzpantoffel,**  
**Gummistiefel u. Schneeschuhe**  
in noch großer Auswahl kaufen Sie günstig bei  
**W. Zabel, Flatow, Friedrichstraße 10**

## Bude 33

kommt Mittwoch, den 14. Dezember 1938 zum  
Jahrmarkt nach Flatow mit großer Auswahl in

**Leinenwaren u. Trikotalagen**

**Leinenhaus G. Herrmann Grünberg/Schlesien**

**Schluß der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr**

Die von mir über die Zeitung „Die Grenzmark“ in Flatow verbreiteten Behauptungen sind unwahr und nehme ich dieselben mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

**Ernst Dahlke, Flatow**  
Blankwitzer Straße



**„Sollten Sie aufpassen“, schilt sie ihre Wäscherin, „dann wäre der gute Bettzeug nicht entzweigegangen!“** • Aber die arme Wäscherin ist eigentlich schuldlos. Warum läßt Frau Sonderlich die Wäsche dauernd mit Kreben und Bürsten strapazieren — es gibt ja eine viel schonendere Methode! Richtige Einweichen mit Smito löst den Schmutz viel besser und greift die Wäsche nicht an. Und dies ist die Lösung!

**Henko für nur 13 Pf**